

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Heßge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salsdorferstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981. — Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühren für die sechsgepackte Zeitungsliste 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7839

Nr. 154.

Magdeburg, Sonnabend, den 5. Juli 1902.

13. Jahrgang.

Ehe, Liebe und Militarismus.

Daß das Militärleben der Freiheit der Soldaten bis zu den höchsten Spitzen des Offiziercorps keine Freiheit in Bezug auf die politische Meinung gestattet, daß der Drill in der Armee jede freie Betätigung, jede Selbständigkeit ausschließt, ist durch das Wesen des Militarismus bedingt. Daß sich aber Mitglieder des Heeres nicht einmal verheiraten dürfen ohne die Erlaubnis seitens ihrer Vorgesetzten zu haben, ist nicht nur vom sittlichen Standpunkt aus anstößig, sondern auch deshalb zu verdammen, weil es aller Menschlichkeit Hohn spricht, sich durch rauhen Eingriff Fremder auch noch in die persönlichsten Empfindungen der Menschen, in ihre „Herzensangelegenheiten“, hineinzumischen.

Jetzt ist nun über das Heiraten der Militärpersonen des preußischen Heeres eine neue Verordnung des Kriegsministers ergangen, deren wichtigste Bestimmungen die „Nat.-Ztg.“ folgendermaßen veröffentlicht:

Die Erlaubnis zur Verheiratung eines Offiziers oder Sanitäts-offiziers mit geringeren Gehalt als demjenigen eines Hauptmanns (Rittmeisters) 1. Gehaltsklasse darf nur dann nachgesucht werden, wenn zuvor der Nachweis geführt ist, daß der Offizier oder Sanitäts-offizier ein außerdienstliches Einkommen hat, das mindestens betragen muß: bei einem Hauptmann (Rittmeister) 2. Gehaltsklasse und bei einem Distrikts-offizier der Landgendarmarie mit einem Gehalt von 4500 Mark jährlich 1500 Mark, bei einem Distrikts-offizier der Landgendarmarie mit einem Gehalt von 3300 Mark jährlich 2100 Mark, bei einem Oberleutnant und Lieutenant einschließlich Oberjäger und Feldjäger des Reitenden Feldjäger-Corps jährlich 2500 Mark, bei einem Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbauphauptmann 2. Gehaltsklasse jährlich 750 Mark, bei einem Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbaup-Oberleutnant und Lieutenant jährlich 1000 Mark, bei einem Stabsarzt 2. Gehaltsklasse, einem Ober- und Assistenzarzt jährlich 750 Mark. Die Erlaubnis zur Verheiratung eines in einer etatsmäßigen Stelle des Heeres verwendeten Offiziers zur Disposition, dessen Pension weniger als 3000 Mark jährlich beträgt, darf nur dann nachgesucht werden, wenn zuvor so viel außerdienstliches Einkommen nachgewiesen wird, daß dieses und die Pension zusammen jährlich mindestens den bezeichneten Betrag erreichen. Der Antrag auf Erteilung der Heirats-erlaubnis wird, sofern er nicht unmittelbar dem Kaiser vorzulegen ist, mit den monatlichen Gesuchlisten eingereicht.

Der Gesuchliste sind beizufügen: a) das Gesuch des Antragstellers an den Kommandeur des Regiments oder selbständigen Bataillons zc. oder Vorstand, Direktor zc. einer Dienstbehörde. Das Gesuch muß enthalten: Ruf- und Familiennamen der Braut, den genau bezeichneten Stand ihres Vaters, wenn die Braut verwitwet oder geschieden ist, auch den Stand des gestorbenen oder geschiedenen Ehegatten; b) der Einkommens-Nachweis, wenn ein solcher erforderlich ist; c) wenn es sich um eine Ehe mit einer geschiedenen Frau handelt, das Scheidungsurteil nebst Gründen; ist der Bräutigam geschieden, so ist anzugeben, wann die Scheidung rechtskräftig erfolgt. Die Gesuchliste selbst muß genaue Angaben über die Herkunft, die Erziehung, Bildung und den Ruf der Braut nebst einer pflichtmäßigen, auf sorgfältiger Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände beruhenden Erklärung des Kommandeurs zc. darüber enthalten, daß der beabsichtigten Heirat weder dienstliche noch Standesrücksichten entgegenstehen. Ferner ist anzugeben: a) bei Hauptleuten und Rittmeistern sowie Stabsärzten, deren Gesuchen keine Einkommens-Nachweise beiliegen, ob sie in der 1. Gehaltsklasse sind; b) bei Lieutenants das Lebensalter (Zahl der Jahre); c) bei Offizieren z. B. vom charakterisierten Major abwärts und bei Sanitäts-offizieren z. B. vom charakterisierten Oberstabsarzt abwärts der Betrag der Pension zur Zeit der Einreichung des Gesuchs.

In diesen Bestimmungen steht von den aus dem sogenannten „niedereren“ Volke herborgegangenen Chargen ja nichts; es ist aber bekannt, daß auch für Feldwebel und Unteroffiziere ähnliche Dienstvorschriften bestehen. Immerhin sind diejenigen Gesetze, welche diese Ehekonjunktionsordnung für Offiziere hervorgerufen, recht bezeichnend für den aller Religion, allem Christentum, ja eigentlich dem Wortlaut der Verfassung hohnsprechenden Geist des Klassenstaates.

Ein Offizier, der ein armes Mädchen verführt, darf es nicht heiraten, denn — wenn er nicht so und so viel (in manchen Fällen mindestens 2500 Mark) Einkommen aus Privatvermögen hat, ist ihm nach dem Was des Kriegsministers das Heiraten verboten. — In der preußischen Verfassung heißt es, daß keinerlei Standesunterschiede stattfinden. Aber was kümmert sich der Kriegsminister um diese Bestimmung der Staatsverfassung! Bildet die Armee doch einen besonderen Staat im Staate!

Was, zum Teufel, geht es den Kommandeur an, welchen Stand der Vater der Braut eines Lieutenants hat, ob der Betreffende Kommerzienrat, Junker oder Arbeiter ist. In den geheimsten Familienangelegenheiten will man un-

herwühlen; wer eine geschiedene Frau heiraten will — muß dem Herrn Oberst sogar die Scheidungsgründe mitteilen. Welche „Herkunft“, welche „Bildung“, welchen „Ruf“ die betreffende Dame hat, das alles soll dem Spürsinn der Vorgesetzten zur Beurteilung übermittelt werden.

Jedes Mädchen, welches eine „Vergangenheit“ hat, hat ja nach der Meinung der maßgebenden Kreise einen üblen Ruf. Nicht nur in militärischen, sondern in unseren wohlhabenden Kreisen überhaupt, ist man leicht geneigt, den Sittensrichter zu spielen; das arme Mädchen aus dem Volke, welches zu den „Gefallenen“ gehört, wird berachtet. —

Welche Ursache unsere „besten“ Kreise haben, sich sittlich zu entrichten, beweist dieser Tage eine Mitteilung eines Berliner Lokalblattes:

Wie eine Lokal-Korrespondenz meldet, ist wiederum eine „Sittengeschichte à la Sternberg“ in Berlin aufgedeckt worden und beschäftigt gegenwärtig die hiesige Kriminalpolizei. Wie durch die bisherigen Recherchen bereits ermittelt worden ist, sind an dem Skandal mehrere hochangesehene Personen beteiligt, welche sich an schulpflichtigen Mädchen vergreifen haben. Die schmutzige Geschichte wurde von dem Vater des einen Mädchens zur Anzeige gebracht; das Mädchen befindet sich, trotzdem es erst vierzehn Jahre alt ist, bereits in anderen Umständen. Auch eine gleichaltrige Freundin sieht einem „freundlichen“ Ereignis entgegen. Die zu erwartende Gerichtsverhandlung dürfte sicher wiederum die schmutzigsten Bilder aus dem Leben der Reichshauptstadt entrollen. Zur Zeit werden die polizeilichen Ermittlungen noch fortgesetzt, um die ganze Sippchaft der gerechten Strafe zuzuführen.

Gewiß sind solche Vorkommnisse nicht nur seitens der Männer aus wohlhabenden Kreisen möglich, aber die geringe Aufsicht der Kinder des Volkes, — vor allem die lange Arbeitszeit der Eltern — bedingt solche Verbrechen.

Wenn aber ein Reichsgesetz ganzen Massen der männlichen Bevölkerung verbietet, das „Weiße“ zu schlingen, wozu sie zugehan sind, dann zwingt es sie geradezu zum regellosen Leben — im günstigsten Falle zur „freien“ Liebe; anderenfalls aber treibt es die Männer durch dieser Beschränkungen geradezu zur Entartung.

Die Ehe aus Liebe wird dann verboten, die Ehe um Geld, die „Handesgemäße“ Ehe, befördert. Wer sich danach richtet, der behält doch wenigstens seine besondere — Offiziers-ehre! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 4. Juli 1902.

Professor Levy

der für seine lebenswürdige Agitation zu Gunsten der letzten Flottenvermehrung von der Regierung die Erlaubnis bekam, seinen ihm wenig jugendlichen Namen in den hochadigen Namen von Halle zu verwandeln, ist seitens der Regierung nach Posen geschickt worden, um als geeigneter deutscher Polenprofessor festzustellen, wie die bereits bewilligte Antipolen-Milliarden-Milliarden am zweckmäßigsten zu verbrauchen sei. Herr Levy gilt als der geeignete Mann für die Vermehrung der deutsch-germanischen Rasse gegenüber den Polen mit ihren Kanincheneigenschaften. Wir sind überzeugt, daß Herr Levy seiner ganzen körperlichen und geistigen wie auch traditionellen Entwicklung nach am besten geeignet sein wird, das Germanentum zu fördern.

Der fromme „Reichsbote“ bemerkt zu der Angelegenheit: „Es fällt auf, daß die Persönlichkeit gerade dieses Gelehrten, der ursprünglich ein Schriftsteller Namens Dr. Levy war und seinen scheinbaren Adel auf sonderlichem Wege fand, wiederholt in Angelegenheiten von hervorragender nationaler Bedeutung hervortritt. Es war das schon bei den Flottenfragen der Fall; damals wurde er in seine Berliner Professur speziell der Marinevorträge wegen berufen. Besteht denn die ausgezeichnete deutsche christliche Gelehrtenwelt nicht einen einzigen Mann, der die gleichen Dienste in Posen leisten kann?“

Soviel wir wissen, ist Herr von Halle (er hat ein wirkliches, echtes Adelspatent und ist nicht, wie der „Reichsbote“ glaubt, nur scheinadlig), trotzdem er früher Levy hieß, tatsächlich ein Mitglied der christlichen Gelehrtenwelt. Der orthodoxe „Reichsbote“ schätzt die Bedeutung und Wirkung der christlichen Tugend auffallend niedrig ein. Kann das Blatt dies vor seinem christlichen Gewissen verantworten? Vielleicht denkt der „Reichsbote“ anders über die Mission des Herrn Levy oder von Halle, wenn er erwägt, ob nicht der Delegierte der Regierung auch sein Studium darauf richtet, wie auch die in den Provinzen Posen und Preußen wohnenden Juden zur Stärkung des evangelischen Christentums für das Christentum gewonnen werden können. —

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Der Bundesrat hat — wie vorausgesehen — in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, daß

das Reichsfleischbeschaugesetz am 1. April 1903 in seinem ganzen Umfange in Kraft zu treten hat. —

— Die Zolltarifkommission des Reichstags setzte am Donnerstag die Beratungen fort. Eine Reihe Positionen, die Wachstuch, wasserdichte Gewebe, mit Celluloid getränkte Gewebe usw. behandeln, werden debattelos nach der Regierungsvorlage angenommen. Unsere Anträge auf Zollfreiheit und freijünnige Anträge auf Zollermäßigung wurden sämtlich abgelehnt. Bei der wichtigen Position „Sinoeum“ wurde unserem Genossen Wandert durch einen Schlußantrag der Herren Krenndt und Sahn das Wort abgeschnitten. Wandert beklagte sich mit Recht gegen diesen Versuch, die Verhandlungen gewaltsam zu beschleunigen. Diese Beschwerde führte zu einer stundenlangen, teilweise recht erregten Geschäftsordnungsdebatte. Herr Krenndt warf der Linken Mangel an Sachlichkeit, Untergrabung des Parlamentarismus usw. vor. Genosse Reichhaus erinnerte Herrn Krenndt an seine Tätigkeit in der Bank-Kommission, deren Beratungen er durch Stellung von über 50 Anträgen so lange als möglich hinhaltend wollte. Freilich drehte es sich damals um das eigene Interesse des Herrn Krenndt selbst, während am Zolltarif die große Masse des ganzen Volkes interessiert ist. Darum kümmern sich aber jene Herren wenig. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde der Zoll auf Watte zu Heizdecken von 30 auf 24 Mark erniedrigt; für Filze, Krotthaare, die bisher zollfrei waren, wurden ziemlich hohe Zollsätze angenommen. —

— Wozu der Lärm? Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht die „Betrachtung eines alten Landwirts aus Schlesien“. Zu dem Artikel heißt es u. a.:

Woher kommt denn eigentlich der Niedergang der Landwirtschaft. Es ist das eine schwerwiegende Frage. Ich sehe nicht, daß dem Grundbesitzer, daß nur Gesetze davon schuldigen können. Die Zollgesetze können uns nicht schaden, sie bringen uns Landwirt direkt nur geringen Vorteil.

Es ist erfreulich, daß ein extremes Agrarblatt derartig vernünftige Sätze in seinen Spalten duldet. Aber merkt die verehrliche „Kreuzzeitung“ denn gar nicht den schneidenden Widerspruch, der zwischen dieser Auffassung und der ihrer konservativen Freunde liegt? Die thun doch jetzt samt und sonders so, als wenn Wohl und Wehe der Landwirtschaft ausschließlich von der Höhe der Zollsätze abhinge. —

— Eine Erhöhung der Civilliste des Königs von Sachsen. Die Civilliste des Königs Georg und die Anpanagen seiner Söhne sollen nach einem Plane des sächsischen Ministeriums erhöht werden. Der König bekam zuletzt vom Lande jährlich 3 052 800 Mark, Prinz Georg 262 088 Mark, Prinz Friedrich August 200 000 Mark, Prinz Johann Georg 100 000 Mark. Dazu kommen natürlich noch bedeutende Einnahmen aus Landgütern und privatem Vermögen, das bei einzelnen dieser Herrschaften oder ihren Frauen sehr bedeutend sein soll. Jetzt sollen diese Bezüge nicht nur neu geregelt, nein, erhöht werden. Bisher haben die bürgerlichen Vertreter im Landtage noch jede Erhöhung der Anpanagen ohne Debatte bewilligt. Wir sind der Meinung, bemerkt die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“, daß ein paar hunderttausend Mark auf diese Weise sehr nützlich angewendet werden, denn dadurch werden wiederum auch Hunderttausende von Menschen zum Nachdenken gebracht. Der Arbeiter, der sich um einen elenden Lohn abschufte und abrackern muß, der Arbeitslose, der straßauf, straßab läuft, um einen Arbeitsplatz zu bekommen, der Gemäßregelte, der mit seiner Familie hungert, das Weib, das des Morgens ihre Kleinen verlassen muß, um nur das Allerdürftigste für das Leben zu erwerben — sie alle werden sich schon einen Bers auf jene Nachricht machen! —

— Die Wahlrechtsreform in Hessen. Die zweite hessische Kammer führte gestern nach zweitägiger, teilweise sehr erregter Debatte die zweite Lesung der Landtagswahl-gesetzvorlage zu Ende. Der Artikel 4, welcher die Einführung der allgemeinen direkten und geheimen Landtagswahlen vorsieht, wurde mit 38 gegen 2 Stimmen angenommen. Die bei der ersten Lesung beschlossene Wahlpflicht wurde dagegen mit 20 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Leider wurde durch reaktionäre Mehrheit auch die Vermehrung der Sitze der Städte abgelehnt. Trotzdem stimmten unsere Genossen schließlich für das Gesetz, um die im ganzen fortschrittliche Reform nicht zu vereiteln. —

Oesterreich.

Die Intervention der Krone.

Herr v. Körber hat sich gegen seinen störrigen ungarischen Kollegen Hilfe geholt: der Kaiser hat die vereinigten Minister gestern zusammengebracht. Herr v. Szell kam gestern in Wien an, um dem Kaiser, der morgen auf zwei Monate nach Fischl überfiedelt, Vortrag zu halten. Vorher

hatte der ungarische Ministerpräsident sehr bestimmt erklären lassen, seine Reise nach Wien habe keinen besonderen Zweck; er komme nur, wie jedes Jahr, um über die laufenden Angelegenheiten zu berichten, und es sei ganz ausgeschlossen, daß er die Gelegenheit benütze, um die abgebrochenen Ausgleichsverhandlungen aufzunehmen. Diese offensivliche Mißachtung war nun Herr v. Körber gar zu unangenehm und er rief deshalb die Hilfe des Kaisers an. Bevor Herr v. Spall zur Audienz kam, war schon Herr v. Körber dort gewesen, und es ist nicht schwer zu erraten, was er vom Kaiser verlangte: daß dieser den passiven Widerstand des Ungars breche. Der Kaiser beschied nun nachmittags beide Minister zu sich, lud dazu den Grafen Soluchowski ein, und in dieser dreistündigen Unterredung soll eine Stimmung herbeigeführt worden sein, die eine Wiederaufnahme der Verhandlungen möglich macht.

Sobald sich die Krone in den Ausgleichsstreit mengt, hat Herr v. Körber das Spiel schon verloren. Um so mehr, da er die Intervention schon jetzt anrufen mußte: nur um zu den Verhandlungen zu kommen, denn damit schafft er dem Ungar die Möglichkeit, von der Krone die Unterstützung bei der sachlichen Entscheidung zu fordern. Zu dem entscheidenden Schritte findet Körber nicht den Mut; das unangenehme Verhältnis mit Ungarn zu lösen, ist er nicht der geeignete Mann. Also ist er aufs Bitten und Betteln angewiesen, und er wird das bekommen, was die Ungarn zu bewilligen für gut befinden werden. —

Frankreich.

Gegen 127 Niederlassungen von Ordensgesellschaften sind am 27. Juni Dekrete erlassen, auf Grund deren dieselben zwangsweise geschlossen werden, weil sie gegen das Vereinsgesetz verstößen. —

Rußland.

Der Zar gegen den Barismus?

Der Petersburger Korrespondent des „Daily Express“ teilt seinem Blatte mit: Großes Aufsehen erregt ein Schritt des Zaren, entgegen den Protestationen der Minister, wonach der Zar beabsichtigen soll, 200 Personen aller Stände, einschließlich politischer Gefangener, in Privataudienz zu empfangen, um diese über die innere Lage Rußlands zu hören. Die zahlreichen Tumulte hätten den Zaren mit großer Sorge erfüllt.

Wenn der Zar wirklich zu der Ueberzeugung gelangt wäre, daß es nicht so weiter gehen kann, dann würde er die Macht haben, durch Einführung einer Verfassung nach westeuropäischem Muster die himmelstreichenden Zustände zu bessern. Aber wann hätte ein russischer Zar Verständnis für die politische und soziale Entwicklung gezeigt? Die obige Meldung scheint daher nichts als eine „Beschwichigungsgente“ zu sein. —

Kleine politische Nachrichten. Die ärztlichen Krankenberichte übereinstimmend fest, daß König Eduard von England sich in der Reconvaleszenz befindet. — Der Bremer Senat bestätigte die Wahl des „Wangart in Vorpommern“. — Der jetzt in den englischen Gewässern befindliche italienische Kreuzer „Carlo Alberto“ ist wieder in die Heimat zurückgekehrt. — Das Quarantänegesetz in Bremerhaven bedingt infolge Aufstretens der Cholera Schanghai die Gesundheitspolizeiliche Kontrolle auf alle aus chinesischen Häfen eintreffenden Schiffe aus. — Die Behörden in Neapel kennen ein Verbot gegen das Leben des Sultans geplanten anarchistischen Komplott erhalten haben. — Die Ratifikationen des „Mandchurien“-Abkommens wurden in Petersburg zwischen Rußland und China ausgetauscht. —

Aus der Parteibewegung.

Wilhelm Swienty †.

Die erschütternde Nachricht von dem Tode des Genossen Swienty in Halle, welche wir gestern unter Desehen veröffentlichten, hat die allgemeine Teilnahme unserer Genossen gefunden. Ueber das tragische Ereignis berichtet unser Halle'sches Parteiblatt:

Nachdem unser Kollege vom 23. März an bis Anfang Mai eine schwere Blinddarmentzündung durchgemacht und die erwerblich gewordenen Operationen außerordentlich glücklich überstanden hatte, erholte er sich schnell innerhalb einiger Wochen, so daß er vor vierzehn Tagen seine redaktionelle Mitarbeit wieder aufnehmen konnte. Da trat vorigen Freitag ein Rückschlag ein. Swienty hielt es für Influenza, doch schon am Sonntag traten Anzeichen auf, daß unser Kollege an Typhus leide. Heute sollte seine Ueberführung nach einem der hiesigen Krankenhäuser erfolgen. Swienty hatte eine leibliche Nacht hinter sich; das Fieber war von 41 Grad auf 38 Grad gefallen. Heute morgen kurz nach 8 Uhr hat Kollege Swienty die Wärterin um ein Glas Wasser. Als die Wärterin wieder nach weniger als einer Minute ins Zimmer trat, fand sie daselbe leer. Swienty hatte in einem plötzlichen erneuten Fleheranruf das Bett verlassen, war ans Fenster getreten, hatte sich über die niedere Brüstung gebeugt und war dabei hinausgestürzt. Er stieg unten auf die feineren Stufen der nach dem Hofe führenden Treppe mit dem Kreuze auf, so daß er am Rande der fürchterlichen Stunde erlitt und auch am Kopfe schwere Verletzungen davontrug. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, der Unglückliche nach seinem zwei Treppe hoch gelegenen Zimmer zurückgebracht wurde und Dr. med. F o l b e nach Anlegung eines Rotverbandes den Schwerverletzten nach der Klinik bringen ließ, war doch der ohnehin geschwächte Organismus nicht mehr imstande, den Transport zu überleben. Infolge sehr starken Blutverlustes und der inneren Verletzungen erlag unser armer Freund auf dem Wege nach der Klinik.

Swienty war am 27. Oktober 1876 in Rastfeld, Kreis Seebitz in Obersachsen, als Sohn eines Schornsteinbauers geboren. Nach vollendeter Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäft, wandte er sich nach Berlin. Schon als jugendlicher Handlungsgehilfe schloß er sich 1894 der Sozialdemokratie an und suchte vor allem seine Parteikollegen für seine Anschauung zu gewinnen. Nur wenig später (2 Jahre) war Swienty alt, als ihm bereits die Redaktion einer Parteizitung übertragen wurde. Da ihn jedoch diese Arbeit nicht befriedigte, weil sie ihm nicht Gelegenheit bot, die ihn bewegenden Ideen zum Ausdruck zu bringen, bewarb er sich im Herbst 1893 um eine damals an der „Halle'schen Zeitung“ neu errichtete Redaktionsstelle und leitete die Redaktion unter der Leitung des hiesigen Parteiblenches. Am April 1899 führte Swienty eine Tochter seines alten Vaters, Augustas Schwägerin als Gattin heim. Bald folgte ein Ereignis, das den Lebenslauf des Mannes in eine neue Phase versetzte. Am 21. November 1900 wurde Swienty wegen angeblicher Parteibekämpfung verhaftet, obwohl seine Gattin unmittelbar vor der Verhaftung stand. Als ihm am Tage darauf, am 26. November, ein Schreiben gebracht wurde, daß er in Folge in ein Gefängnis eingeworfen sei, als dann am 22. Dezember die Gerichtsverhandlung stattfand, wurde Swienty wegen der Parteibekämpfung freigesprochen, aber

wegen einer Richterbeleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte er von Anfang März bis Ende Juni v. J. Eine zweite Freiheitsstrafe in Dauer von einem Monat verbüßte Swienty von Mitte November bis Mitte Dezember v. J. wegen Gotteslästerung, begangen durch Abdruck eines Gedichts von Dörmel. Einschließlich einer im Herbst 1899 bereits verbüßten 7wöchentlichen Gefängnisstrafe ist Swienty insgesamt 7 Monate und 3 Wochen seiner Freiheit beraubt gewesen.

Der unermüdete Fleiß, der unsern verbliebenen Freund auszeichnete, trieb ihn an, vor zwei Jahren die Broschüre über die Halle'schen Wohnungsverhältnisse zu verfassen, die Zeugnis ablegte von seiner hervorragenden Begabung.

Kurz vor sein Leben, rein sein Streben, die Hoffnungen, zu denen er berechtigte, hat der kalte Tod uns geraubt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juli 1902.

— **Ein fliegender Kolporteur**, der jedenfalls viel nützlicher sein wird, als der fliegende Gerichtsstand der Presse, hat sich seit Donnerstag in der Person des Genossen Griech vor der großen Eingangspforte des hiesigen Centralbahnhofes etabliert. Mit dieser Neuerung, die der Verlag der „Volksstimme“ getroffen hat, ist einem längst gefühlten Bedürfnis abgeholfen. Reisende aller Art haben uns mit Anfragen bestürmt, aus welchem Grunde die „Volksstimme“, „Wahrer Jacob“, „Postillon“ und diverse andere interessante Schriften, die sonst nur in der Buchhandlung der „Volksstimme“ erhältlich sind, nicht auch auf dem Bahnhofe zu haben sind. Diesem Drängen hat nun der Verlag nachgegeben und so machen wir denn alle Genossen, die die Eisenbahn benutzen, wie die, die sich für gute Litteratur interessieren, auf diese Neuerung aufmerksam. —

— **Ein kleines Rencontre mit der Polizei** hat bereits der neue fliegende Kolporteur gehabt, der sich namentlich mit dem Vertrieb der „Volksstimme“ am Bahnhof besaßt. Einige Vertreter der heiligen Hermandad hatten sich am Donnerstag damit begnügt, den Feilhalter der „Volksstimme“ nur von weitem zu beobachten. Der Schutzmann Nr. 166 ließ es dabei nicht bewenden. Nachdem er seinen Wissensdurst befriedigt und einen tiefen Blick in die sozialistische Litteratur gethan hatte, ließ er sich zu dem Ausdruck hinreißen: „Das ist ja aber reizend!“ „Gewiß“, meinte Kolporteur Griech, „ist das reizend!“ Schon glaubte er einen guten Kunden erwischt zu haben, als Griech plötzlich aus allen seinen Himmeln gerissen wurde, da ihm die Stimme des Gesetzeswächters (Nr. 166) zurief: „Wenn ich Sie noch einmal stillstehen sehe, dann fallen Sie in Strafe.“ — Wir wissen nun zwar nicht, ob es den Deutschen Reiche eine Vorschrift giebt, wonach ein Vertriebsverkäufer verpflichtet ist, sein Metier im Hüpfen, Laufen oder Gehen auszuüben; das eine aber wissen wir, daß ein Schutzmann, und wenn er auch die Nummer 166 trägt, nicht das Recht hat, einen Staatsbürger, ob fliegender Kolporteur oder etwas anderes, am Atemholen zu verhindern. Jedenfalls scheuen wir nicht davor zurück, mit Nummer 166 bis vor das Reichsgericht zu gehen. Damit genug für heute! —

— **In der nichtöffentlichen Sitzung** der Stadtverordneten am Donnerstag wurde die Veretzung des Lehrers der 1. Bürger-Knaben-Schule Karl Weiße in den Ruhestand zum 1. Oktober d. J., sowie die Unterstützung einer Handelslehrerin genehmigt. An Stelle des Zimmermeisters Gustav Rusche wurde als Schiedsmann für den 7. Neujährlicher Bezirk, der Brauereibesitzer Heinrich Räthel, Friedrichstraße 6a, gewählt. —

— **Die Bewegung der Bevölkerung** Magdeburgs für die Woche vom 11. Mai bis zum 17. Mai war nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 75 männliche, 59 weibliche, zusammen 134 Personen; todegeboren 5. Gestorben sind 85 männliche, 50 weibliche, zusammen 85 Personen, darunter an Diphtherie und Group 1. Die Zahl der Zugezogenen betrug 770, die der Fortgezogenen 954. Die Bevölkerungszahl am 17. Mai stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91035, Wilhelmstadt 23643, Friedrichstadt mit Werder 9552, Sudenburg 30664, Neustadt 46907, Budau 24902, zusammen 226703 Personen (112204 männliche, 114499 weibliche), gegen die Vorwoche weniger 140 Personen. —

— **Starker Seichtfuss** eines Knaben versetzte am Donnerstag nachmittags mehrere Bewohner der Großen Mühlentstraße in nicht geringen Schreden. Auf dem Zirkelgänger des vierstöckigen Hauses 1a erschien plötzlich ein 7½-jähriger Knabe und versuchte dort umher zu wandern. Durch Zurufen der ihn beobachtenden Leute kletterte der kleine Waghals wieder zurück, um von dem einseitigen herbeigeilten Vater die „übliche Belohnung“ für seine artistischen Leistungen zu erhalten. —

— **Die Feuerwehr** wurde Donnerstag nachmittags nach einem Neubau in der Wittenbergerstraße gerufen, woselbst zwei Pferde mit dem Wagen in die Luftschachtung gefahren waren. Es gelang der Feuerwehr, die Tiere unversehrt zu heben. Bei dieser Gelegenheit dürfte es sich empfehlen, darauf aufmerksam zu machen, bei Unglücksfällen von Pferden, bei Wasserrohrbrüchen usw. nicht die Feuerwehler zu benutzen, sondern die Feuerwehr per Telephon von dergleichen Vorkommnissen in Kenntnis zu setzen, damit nicht wie schon so oft die Mannschaft erst an Ort und Stelle erfährt, um was es sich handelt, dann wieder zurückfahren muß, um die Hebezeuge oder dergleichen Werkzeuge zu holen. —

Kleine Chronik.

Die Leipziger Bank vor dem Schöffengericht. Im Leipziger Bankprozeß bemerkt am Donnerstag bei Besprechung des Revisionskontos vom 12. Juni 1900 Dr.

Genßsch, daß er sich niemals über die Höhe des Obligos bei der Treiber-Gesellschaft klar geworden sei. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß Ende Juni 1900 ein Obligo in Höhe von rund 60 Millionen bestand. Die Angeklagten, außer Dr. Genßsch, erinnern sich nicht, auch das Obligo der Wechsel angesehen zu haben.

Bei den Akten befindet sich die Abschrift einer Aufstellung des Obligos der Treiber-Gesellschaft, dessen Original vom Zeugen Buchhalter Brenzler am 12. Juni 1900 angefertigt, an Direktor Gyner ausgeliefert wurde und, wie Gyner behauptet, aller Wahrscheinlichkeit nach der Obligo-Sitzung des Aufsichtsrates vom 13. Juni vorgelegen hat. Diese Aufstellung, die erst später addiert wurde, weist ein Obligo von 55 000 000 Mark auf. Der Aufsichtsrat will von ihr keine Kenntnis haben. Die Bank konnte von diesem Zeitpunkte ab, wie des weiteren konstatiert wird, der Treiber-Gesellschaft den Kredit nicht mehr entziehen. Nach Aussage des Sachverständigen Blauth hat Schmidt ganz genau geußt, daß die Leipziger Bank nicht mehr zurück konnte, daß sie weiter acceptieren mußte. —

Das Kanonenboot „Panther“.

welches bekanntlich der Düsseldorfer Ausstellung einen längeren Besuch abgestattet hatte, dampfte gestern von Düsseldorf nach Südamerika ab. Die Leitung der Ausstellung dankte dem Kaiser telegraphisch für die Entsendung des „Steinerner“ und des „Panther“ und teilte mit, daß mehr als 100 000 Personen diese Kriegsschiffe besucht hätten und von den Offizieren und Mannschaften aufs freundlichste geleitet und unterrichtet worden seien. —

Die wertvollen Sammlungen des Grafen Wotokt

in Paris wurden in der Nacht zum Donnerstag zum großen Teil durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Feuer entstand in einem kleinen Salon der Wohnung des zur Zeit von Paris abwesenden Grafen, und ehe Hilfe eintreffen konnte, waren schon mehrere kostbare Gemälde, darunter ein Rembrandt, ferner Bilder von Knopff, Tropen sowie Gobelin's, mehrere sehr seltene ägyptische Antiquitäten und andere Kunstgegenstände ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf über zwei Millionen Frank geschätzt. —

Kleine Tageschronik. In der städtischen Gasanstalt zu Barren wurden durch eine Kesselexplosion vier Arbeiter getötet, ein anderer ist lebensgefährlich verletzt worden. — Gegen das freisprechende Urteil im Prozeß Thomacke in Berlin hatte die Staatsanwaltschaft Revision angemeldet. Diese ist nunmehr wieder zurückgezogen worden, so daß das Urteil jetzt rechtskräftig geworden ist. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des dreizehnjährigen Schullaben Hermann Salomon, der am 18. April vom Landgericht Hamburg wegen Ermordung eines dreijährigen Knaben zu acht Jahren Gefängnis verurteilt war. — In Bremen war der dort wohnhafte Photograph Woyt schon seit Sonnabend unsichtbar, ebenso seine Familienmitglieder. Verdacht schöpfende Nachbarn benachrichtigten die Polizei, welche heute die Thüre gewaltsam öffnete. Man fand Vater, Mutter, die siebenjährige Tochter und den dreijährigen Sohn als Leichen im Bett und starken Gasgeruch im Zimmer. — Der von Petersburg nach Ghydtuhten gehende Schnellzug stieß gestern in Gaitchina mit einem Bergungszug zusammen. Der Lokomotivführer, ein Heizer und mehrere Personen sind tot, über 60 Passagiere schwer verletzt. — Das amerikanische Kanonenboot „Maricetta“ ist in Kap Haitien eingetroffen und meldet, daß dort völlige Ruhe herrsche. —

Mordprozeß Promies-Rothe.

Das Schwurgericht hatte sich am 3. Juli mit der vielbesprochenen That zu beschäftigen, die der Landwirt Andreas Promies aus Langentweddingen in Gemeinschaft mit seiner Wirtschaftlerin Emma Rothe an dem 44 Jahre alten Arbeiter Lewandowski begangen haben sollen. Gegen beide war früher nur Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung erhoben und deshalb, wie derzeit berichtet, schon zweimal vor der Strafkammer 2 des hiesigen Landgerichts verhandelt. In der Sitzung vom 7. Mai d. J. erklärte sich jedoch die Strafkammer für unzuständig, da der dringende Verdacht vorliege, es sei ein Mord von den Angeklagten verübt worden, und so wurde die Sache vor das Schwurgericht verwiesen.

Promies ist ein wohlhabender Mann, der den von seinem Vater erbten Ackerhof mit 112 Morgen Land bewirtschaftet. Die Rothe steht seit Jahren seinem Haushalte vor; mit ihr soll Promies in wilder Ehe leben. Seit neun Jahren diente der Arbeiter Lewandowski bei ihm, wohnte aber, da er verheiratet und Vater von drei Kindern ist, nicht auf dem Hofe, sondern etwa 10 Minuten davon entfernt im Dorfe. Er erhielt täglich 2 Mark Lohn. Im September 1901 hatte derselbe die Rothe dadurch schwer geärgert, daß er im Dorfe erzählte, er habe gesehen, wie sie eines Tages die an die Molkerei zu liefernde Milch mit einem Liter Wasser verfälscht habe. Am 12. November, früh 5½ Uhr, fand sich Lewandowski wie gewöhnlich auf dem Hofe zur Arbeit ein. Er fütterte zuerst die Pferde und ging dann auf den über dem Pferdestall gelegenen Boden, um dort Häcksel zum Kuhfutter zu schneiden. Auf dem Boden hing er die brennende Laterne an die Wand und ging dann in einen Nebenraum. Dort trat ihm ganz unermutet Promies mit der Rothe entgegen. Die letztere schrie ihn an: „Warte, Du Hund, Du sollst nicht wieder jagen, daß ich Milch gepantzt habe!“ Gleichzeitig erhielt er mit einem Gegenstande mehrere Schläge auf den Kopf, so daß er halb bewusstlos niederstürzte. Er fühlte dann, daß eine Person an seinem Halse herumhaftete, ihm einen Strick umlegte und eine andere Person auf ihm kniete. Dann wurde der Strick fest zugezogen und Lewandowski verlor das Bewußtsein völlig. Nach einer Weile kam er jedoch wieder zu sich, stand vom Boden auf und kehrte in seine Wohnung zurück, wo er um 6½ Uhr eintraf. Der herbeigerufene Arzt stellte drei Kopfverletzungen und eine Strangulationsmarke fest.

Der Angeklagte Promies ist ein kleiner, zwar gesund aber schwächlich aussehender Mann, die Rothe dagegen ist ein statisches, wohlgenährtes Mädchen. Beide bestritten entschieden jede Schuld und meinten, es sei ein Schurkenstreich von Lewandowski. Sie behaupten, der Knecht, der schon längere Zeit schwermütig gewesen sei, müsse einen Selbst-

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohnunterschiede und Aussperrungen.

Maurer. In Kiel hat zu Gunsten der Ausgesperrten ein erheblicher Teil der Kieler Einwohner eine von drei großen Volksversammlungen angenommene Resolution an den Magistrat gerichtet, worin dieser ersucht wird, zur Verhinderung der Wohnungsnot, die durch die Aussperrung herbeigeführt wird, städtischerseits Wohnungen zu bauen. Die Antwort, die der Magistrat auf diese Resolution erteilt hat, zeugt von einer hochgradigen Verständnislosigkeit für soziale Dinge. Der Magistrat beabsichtigt nämlich, Bauland, welches sich im städtischen Besitz befindet, zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise an Privatunternehmer zu verkaufen, um dadurch die Baulust anzuregen. Das heißt also: Zu Gunsten einiger Bauunternehmer, die dabei ein gutes Geschäft machen können, soll sich die Stadt ihres Grundbesitzes entäußern. Drei große, von 7000 bis 8000 Einwohnern Kiels besuchte Versammlungen, die am letzten Dienstag stattfanden, nahmen Protestresolutionen gegen den bezeichneten Magistratsbeschluss an. Im übrigen drückten die Versammlungen den ausgesperrten Bauhandwerkern ihre Sympathie aus. Eine interessante Episode in den Versammlungen bildete das Eingreifen des italienischen Abgeordneten Cavini, der als Vertreter der vereinigten Arbeitskammern Italiens, einer Körperschaft analog der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften, erschienen war, um den ausgesperrten Bauhandwerkern die Grüße des italienischen Proletariats zu überbringen. Das Gewerbegericht will in der Angelegenheit der Ausgesperrten einen erneuten Eingangsversuch machen.

Metallarbeiter. In Berlin befinden sich die Former der Miles Werkzeug-Maschinenfabrik, 41 an der Zahl, im Abwehrstreik.

Gusspufer. In Berlin sind wegen Weigerung, Arbeiten von jetzt ab um 50 Prozent billiger herzustellen, die Gusspufer der Firma Gebr. Arndt, Fennstraße 21, Eisen gießerei und Maschinenfabrik, am Mittwoch entlassen worden. Zugang ist fernzuhalten.

Steinfeger. In Hannover sollten die bei der Firma Conrad beschäftigten Leute mit einer rigorosen Arbeitsordnung bedacht werden. Alle bis auf einen haben die Arbeit niedergelegt, um sich dem Ansinnen des Arbeitgebers zu widersetzen. Zugang ist fernzuhalten.

Bergarbeiter. Im Kohlenrevier von Pennsylvania geht der Streik, wie englischen Blättern gemeldet wird, seinem Ende entgegen; mit jedem Tag nehmen mehr der Streikenden die Arbeit wieder auf.

Eisenbahner. In Canada sind die Angestellten der canadischen Nord-Eisenbahngesellschaft mit Ausnahme der Bureaubeamten in den Streik eingetreten. Sie verlangen die Anerkennung ihrer Organisation. Die Arbeiter der Maschinenwerkstätte streiken aus diesem Grunde bereits seit einigen Wochen. — In Mailand dauert der Streik der interprovinzialen Eisenbahner bereits 6 Wochen. Die 40 000 an die Mailänder Arbeitskammer angeschlossenen Arbeiter

haben beschlossen, den Streikenden einen Teil ihres Wochenverdienstes zuzuführen.

ac. Der Nationalkongress der belgischen Bergarbeiter wurde am Sonntag in Charleroi abgehalten. Der Kongress beschäftigte sich in erster Linie mit der Frage des achtstündigen Arbeitstages; es wurde beschlossen, für den 7. September einen zweiten Kongress einzuberufen, der dann endgültige Beschlüsse zu fassen hat. Derselbe wird auch Stellung zu nehmen haben zu der Altersversorgung der Bergleute.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 4. Juli 1902

Sozialpolitik im Stadtparlament.

Ein verständiger Antrag des Magistrats wurde gestern an eine Kommission überwiesen, dessen sofortige Annahme in jeder nicht völlig den begüterten Interessentengruppen unterworfenen Stadtverordneten-Versammlung selbstverständlich gewesen wäre. Der Magistrat hatte vorgeschlagen, die Arzneimittel für die Lungenheilstiftung Rostau aus der städtischen Krankenhaus-Apothekerie zu besorgen, weil die Medikamente dadurch etwa den dritten Teil von dem Kosten würden, was die Apotheker mit ihrer eintäglichen Tage festsetzen. Besonders der Stadtverordnete Grape (Besitzer der Schwan-Apothekerie in Dudau) nahm sich mit einer Leidenschaft der Apothekerie, dieser notleidenden Leute, an, als gelte es arme Samariter vor dem Hungertode zu bewahren: Der reine Medizin-Agrarier! — Koffentlich waagt es die Kommission, — der auch unsere Genossen Haupt und Brandes angehören — nicht, unter Aufopferung des Gemeinwohls nur den Wünschen der Interessenten Rechnung zu tragen und den Heilmittelwucher zu fördern. — Unsere Genossen Haupt und Brandes brachten bei dieser Gelegenheit in wirksamer Weise auch die mangelhafte Tätigkeit der Landesversicherung Sachsen-Anhalt in Bezug auf die Bekämpfung der Tuberkulose zur Sprache.

Der wichtigste Punkt aus der reichhaltigen Tagesordnung war die sehr lehrreiche Diskussion über die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Nicht die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Handels-hilfsarbeiter- und Handlungsgehilfen-Organisationen hatten diese wichtige Frage vor die Stadtverordneten-Versammlung gebracht, sondern der für Harmonie zwischen Arbeit und Kapital schwärmende Verein Deutscher Handlungsgehilfen und der auf antisemitischem Boden stehende Deutsch-nationale Handlungsgehilfen-Verband. Natürlich waren es — mit Ausnahme des nicht ohne Selbstüberwindung zuweilen durch seine persönliche Humanität seine Klassenvorurteile überwindenden Kommerzienrats Friese — nur unsere Genossen, welche energisch die bescheidenen Forderungen befürworteten, welche die beiden genannten Vereine in einer Eingabe gestellt hatten.

Das energische Eintreten unserer Genossen Brandes und Haupt für die — übrigens auch von dem vernünftigen

Teile der Prinzipale längst erstrebte — völlige Sonntagsruhe in Bank-, Engros-, Fabrik- und Kommissionsgeschäften und für den Ladenschluss in den Detailgeschäften um 12 Uhr erregte den Horn der Vertreter des schrankenlosen Ausbeuterturns.

Natürlich war Herr Jänisch wieder der rücksichtsloseste Vorkämpfer des „freien Spiels der Kräfte“. Dieser Millionär sang das Lied vom armen Herrn und von dem reichen Knecht. Der Angestellte habe es besser wie der Chef. Da wird wohl Herr Jänisch bald freiwillig mit seinem Hausdiener tauschen, um dessen beneidenswertes Geschäft gegen sein eigenes trostloses Schicksal einzuhandeln. Der Banquier meinte, daß in seinem Geschäft die Sonntagsarbeit „human“ gehandhabt würde, als ob die überflüssige Sonntags-tätigkeit im Bankgeschäft jemals „human“ sein könnte. — Herr Jänisch verlieh auch seinem Horn über die Agitatoren Ausdruck, welche selbst „wenig zu thun haben“ und Versammlungen vor Leuten abhalten, welche von der Sache „nichts verstehen“.

Indes erschien uns die offene Arbeiterfeindschaft des Herrn Jänisch fast ein Laßsalz gegenüber den sozialpolitischen Leistungen, welche die freisinnigen Herren Rabschach und Reichhauer zustande brachten. Sie rühmten die Sonntagsruhe als heilsame, ja notwendige Einrichtung; besonders Herr Rabschach bewies geradezu an dem schlagenden Beispiel des Konsumvereins Neustadt, der die Sonntagsarbeit schon längst beseitigt hat, die Notwendigkeit einer Änderung, um dann schließlich zu erklären, daß er für ein Ortsstatut nicht zu haben sei, sondern an den — „guten Willen“ der Prinzipale appelliere. Welcher Hohn liegt darin!

Schließlich wurden die Eingaben dem Magistrat zur Erwägung überwiesen. — Die bekannte Forderung der Geschäfts-ordnung mit ihrer maßlosen Beschränkung der Redefreiheit wurde gestern auch unter Dach und Fach gebracht. Wenn die Herren denken, daß sie dadurch die Sozialdemokratie mundtot gemacht haben, so irren sie sich. Im Gegenteil haben sie gerade durch die gestrige Sitzung wieder einmal „Wasser auf unsere Mühlen“ getragen; namentlich in den Kreisen der Handlungsgehilfen werden wir — dessen können die Herren sicher sein — ihr Verhalten gründlich ausnutzen. Die Herren arbeiten ja nur für uns! —

Die Vereinigung der Schuhwarenhandler

Magdeburgs hat in ihrer letzten Versammlung einstimmig beschlossen, an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung eine Eingabe zu richten, in der um die Aufhebung des mit dem hiesigen Rabatt-Sparverein geschlossenen Vertrages, nach welchem die städtische Sparkasse den Verkauf der Sparmarken übernommen hat, gebeten wird, da durch den Verein die ihm nicht angehörenden Geschäftsleute geschädigt würden.

Eine rabiate Antisemitin. Anfang Januar d. J. beabsichtigte ein hiesiger praktischer Arzt in dem Möbelgeschäft des Händlers Jakob Mook neue Bettstellen mit Matratzen zu kaufen und ging mit der Frau in dessen Laden in der Jakobsstraße, um sich Sachen anzusehen. Als er zu diesem Zwecke am 2. März mit seiner Frau nochmals erschien

Fenilleton.

Wachstum verboten

Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(75. Fortsetzung.)

Lizzi tanzte vor Freude im Zimmer herum und klatschte in die Hände. „Jesses, jesses naa, dees Dapierl hätt' i bald wegg'schmissen. Dees is ja rein wie g'schenkt! Und Sie haben mir's g'schenkt, Fräulein Milka, jawohl. Geh'n S' her, tanzen m'r amal miteinander.“ Und sie saßte frischweg die vergeblich Widerstrebende um den Leib und wirbelte sie ein paarmal auf dem Fleck herum.

Die Grönroos fiel keuchend vor Mattigkeit rücklings über ihr Bett, als sie das freudentolle Mädchen losließ. Und der gute Doktor Hartmann rang die Hände und stöhnte leise vor sich hin: „O Jöses, Jöses nein! Geniert Euch doch ein bißchen, meine Damen!“

„Was stell'n m'r denn jetzt an?“ rief Lizzi unternehmend. „Kinder, a Gaud' und dees geb'n! Ihr könnt's essen, was Ihr wollt's, und Schlampacher trint'n, jovie! Ihr mögt's, i zahl' alles. Der Frau Majorin schick'n m'r an Dienstmann, daß i heut' gar nimmer heimkomm', und nachher geh'n m'r ins Theater, dees heißt, natürlich, und fahr'n Droßchen erster Klaff.“ Und d' Milka wird undeßfett g'macht und nachher — na wart' S' no, 's fällt m'r scho noch was ein. Wichtig, ins Deutsche Theater geh'n m'r.“

Der Herr Oberlehrer machte schwache Einwendungen, weil seine Kasse, und Milka, weil ihre Garderobe dergleichen nicht erlaube. Lizzi erklärte, daß sie dann einfach auf die Galerie gehen wollten, schon zur Erinnerung an ihre erste Bekanntschaft. Nun wurde der alte Herr mit dem Gesicht gegen die Wand gestellt, damit Milka ihre Toilette vervollständigen konnte, was sehr bald geschehen war. Und dann machten sich die drei Herrschaften auf den Weg. Der Schuhmann war riesig stolz mit seinen zwei Mädchen an Arm. Sie gingen zunächst noch einmal in eine Konditorei, wo die halb verhungerte Milka mit Schokolade bewirtet wurde und der Oberlehrer abermals Apfelsuchen mit Schlaghane ab. Nachdem sie also sich leiblich gestärkt hatten, nahm sich die Nihilistin bedeutend menschlicher aus, und der kleine Herr,

der droben in dem kalten, verräucherten Zimmerchen eine wahre Seidenangst vor ihr gehabt und sich kaum den Mund aufzuthun getraut hatte, wurde jetzt ganz munter und gesprächig. Er war bald im lebhaftesten Disput über philosophische und ästhetische Fragen und merkte es gar nicht, daß die radikale Jimin eigentlich nur aus Höflichkeit sich Mühe gab, seine etwas veralteten Anschauungen zu bekämpfen. Nur einmal wurde sie ein wenig grob, als er mit selbstgefälligem Schmeißen über seine eigene Gefährlichkeit scherzte. „O Jöses, wenn das mein Direktor wüßte, was ich hier für hochverräterische Ansichten laut werden lasse, er würde mich sofort als Verführer der Jugend denunzieren. Ich bin ihm so schon zu fortgeschritten, obgleich ich meinen Jüngens gegenüber natürlich manches für mich behalten muß.“

Da fuhr Fräulein Milka zornig heraus: „Eine Schande ist es, eine erbärmliche Feigheit! Immer wieder wartet man es, neue Geschlechter mit dem alten Kohl zu füttern, der wahrhaftig schon bald fürs liebe Vieh ungenießbar geworden ist. Was jeder denkende Mensch sich längst an den Schuljohlen abgekauft hat, das soll die Grundlage der Erziehung für neue, denkende Menschen abgeben. Schämt Ihr Euch denn gar nicht Eurer Heuchelei? Ihr habt ja Angst, alle zusammen, vor dem Denken. Verdummen wollt Ihr die Menschheit und nicht erleuchten. Darauf laßt Euer ganzes Latein hinaus. Chinesen wollt Ihr entziehen, damit es nachher die Macht haben, ihre gebildeten Untertanen der höheren Stände mit ihren Zöpfen aneinander zu binden. Und wir Unglücklichen, die wir Mut und Kraft zum eigenen Denken in uns fühlen, wir müssen die zungens-kräftigsten Jahre unseres Lebens hinopfern, Siren und Nerben anzuhören in der groben Arbeit des Einreißens von alten Trümmerhaufen, des Urwaldlichtens. Wenn wir endlich freie Bahn vor uns sehen, und anfangen wollen, was Neues hinzustellen auf den mühsam gewonnenen Bauplatz, dann sind wir alt und müde geworden und haben die Kraft nicht mehr und die Hoffnung. Wann werdet Ihr uns endlich einmal ein Geschlecht erziehen, Ihr Schulmeister, das gesund und stark und mit leichtem Gepäck ins Leben hinaustritt; das gleich damit anfangen kann, neu aufzubauen, weil es voll Glaubens an sich selbst und an die Menschheit sich auf den freien Platz gestellt sieht und endlich einmal die harte Kärnerarbeit gethan findet!“

Der gute Oberlehrer saß ganz geknickt da, wie ein gescholtener Schulbube. „Ja, aber die historische Grundlage?“ wagte er endlich schüchtern einzuwenden. „Man muß doch wissen, wie die Jahrhunderte vor uns gedacht haben. Wie kann man denn einen richtigen Maßstab gewinnen für das Neue, wenn man nicht in sich die ganze Entwicklung mit durchgekämpft hat!“

„Ja, das wäre auch ein rechtes Unglück,“ fuhr Milka höhned dazwischen, „wenn einmal der demütige Respekt vor dem Alten aufhörte, nicht wahr? Natürlich soll die Jugend die Entwicklungsgeschichte kennen lernen, aber es wäre wirklich an der Zeit, daß Ihr Schulmeister einmal diese Dinge mit überlegenem Humor behandelte. Doziert doch die Geschichte der menschlichen Dummheit und Niedertracht! Dann werdet Ihr den jungen Menschen Heiterkeit und Mitleid anziehen. Menschen, die dazu dreifert werden, die Dummheiten ihrer Vorfäter zu verehren, müssen ja Kinder oder Greise bleiben ihr Leben lang. Verständnis für die Gegenwart ist wahrhaftig wichtiger, als das für die Antike. Und Ihr lehrt die Gegenwart verachten und zieht die Grenzlinie zwischen dem gebildeten Menschen und dem Pöbel da, wo der Respekt für die Gegenwart beginnt. Ihr zieht Euren Jüngens Schenkklappen über die Augen und bohrt ihnen künstliche Gucklöcher nach hinten hinaus, wo der Schädel am dicksten ist. Ja, ja, wie ich schon sagte: Chinesenzucht, darauf läuft Euer ganzes Bestreben hinaus.“

Hier fiel endlich Lizzi ungeduldig ein: „Ja, liebste Fräulein, dees is zwar alles sehr schön und interessant, und Sie haben so unrecht net, aber mir kommen ganz b'stimmt ä'pät zum Theater, wann S' jetzt net aufhören.“

Damit war denn die Diskussion vorläufig beendet, und sie brachen lachend auf, um sich „Romeo und Julia“ anzusehen. Einen Dienstmann mit einem Bilet an die Majorin, der die Hauschlüssel nach dem Theater bringen sollte, hatten sie schon vorher abgeschickt.

Der gute Oberlehrer war ordentlich erschrocken über den ungezogenen, wilden Pöbel, den Rainz aus dem Romeo machte. Aber da Lizzi und die Grönroos ihn über die Massen herrlich fanden, so glaubte er es schließlich selber. Er hatte halt einen heillosen Respekt vor diesen modernen Menschen gekriegt. — Nach dem Theater mußte er ein üppiges Abendessen in einem Münchener Bierhaus im Gesamtbetrage von vier Mark und siebzig Pfennig aus seiner Tasche auslegen,

und sich nach dem Preise der einzelnen Stücke erkundigte, betrat die verehelichte Mook den Laden und fragte den Arzt in energischem Tone: „Na wollen Sie die Bettstellen kaufen oder nicht?“ Auf die Entgegnung des Arztes, er wolle sich zunächst nach dem Preise erkundigen, schrie ihn Frau Mook an: „Kaufen Sie doch in Ihren offenen Ladengeschäften, ob so 'ne stänkrigen Juden bei uns kaufen oder nicht; Sie stinken ja ordentlich nach Juden, machen Sie doch Sie rauskommen, Sie verstantern mir den ganzen Laden!“ In seiner gerechten Erregung darüber, äußerte der Arzt: „Wui Teufel!“ und wollte sich entfernen. Frau Mook verlor sich aber zuvor mit einer blühartigen Geschäftigkeit eine heftige Ohrfeige und erhob drohend einen Stuhl. Durch diesen unerwarteten Ausbruch war die Frau des Arztes so erschrocken, daß sie leidend wurde und sich heute noch nicht wieder voll erholt hat. Im Privatklageprozeß verglichen sich die Parteien dahin, daß Frau Mook die Verleumdungen mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm und sowohl den Arzt als auch dessen Gattin um Entschuldigung bat, wobei sie den Wunsch äußerte, die Frau Doktor möge doch ihre treue Kundin werden. Frau Mook zahlte an die Witwenkasse des Ärztevereins 50 Mark als Buße und trägt sämtliche Kosten des Verfahrens. —

Gegen die zu niedrigen Geschäftsanteile wendet sich die Konsumvereins-Korrespondenz. Ganz besonders wird darin dem hiesigen Konsumverein Neustadt nahe gelegt, die bereits von der Verwaltung geforderte Erhöhung des Geschäftsanteils um 10 Mark — also von 20 auf 30 Mark — trotz der erfolgten Ablehnung durch die Generalversammlung bestimmt für das Jahr 1903 zur Annahme zu bringen. Es brauche ja nur von der Dividende eine Einzahlung zur Erhöhung des Geschäftsanteils erfolgen. Die „Korrespondenz“ beklagt es tief, daß ein so musterhafter Verein, wie Neustadt, nicht hinsichtlich der Geschäftsanteilsgröße und der Erhöhung ein besseres Beispiel gegeben hat. —

Straßenreinigungspflicht in der Rogäcker-, Stendaler-, Hohepforte- und Agnetenstraße. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts Neustadt wurde verhandelt gegen 35 Anlieger der genannten Straßen wegen unterlassener Reinigung des Fahrdammes. Es wurde festgestellt, daß auch die Stendalerstraße, die früher Gartenstraße hieß, eben so wie die anderen Straßen objektmäßig von der Stadtgemeinde Neustadt gereinigt worden ist, und daß diese Reinigungspflicht auf die Stadtgemeinde Magdeburg übergegangen ist. Die Verschuldigten hatten polizeiliche Strafverfügungen je über 3 und 5 Mark erhalten, wurden aber vom Gericht freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens wie die der Verteidigung wurden der Staatskasse auferlegt. Damit scheint endlich diese leidige Angelegenheit aus der Welt geschafft zu sein. —

Tot aufgefunden wurde der Feuerwerkstecher Friedrich Höppler, 64 Jahre alt, Diesdorferstr. 32, 4 Treppen, am Donnerstag nachmittag in der Veranda des Restaurants gegenüber dem Westfriedhof. Eine Menge Menschen sah um ihn herum und hatte nicht bemerkt, daß der Unglückliche gestorben war, obwohl er bereits seit circa 3 Stunden dort lag. (?) Der Zimmerpolier Gustav Hünic (Grünearmstraße 15, S., 1 Tr.) fand die Leiche. —

Die Leiche des Unteroffiziers Fahn vom hiesigen Feldartillerie-Regiment, der im April in der Nähe der „Salzquelle“ in die Elbe gegangen war, ist am Donnerstag nachmittag am Rotehorn gelandet. Die Leiche, die am dortigen Mastbaum hängen geblieben war, hatte noch die volle Uniform an, war aber bereits stark in Verwesung übergegangen.

da Vizzi, die Kapitalistin, so viel Kleingeld nicht bei sich trug. Er mußte auch noch eine Droschke für die Zimin spendieren, während er Vizzi zu Fuß heimbrachte. Nichtsdestoweniger verschickte er ihr aus voller Ueberzeugung, daß dies einer der schönsten Tage seines Lebens gewesen sei. Er umarmte sie väterlich und versprach morgen vormittag wiederzukommen, sobald er den eingehenden Bericht an sein Värbeschen abgelassen habe.

Vizzi sah! sich möglichst geräuschlos ins Haus hinein und schloß die Nacht ganz ausgezeichnet.

Ob sie wohl ebenso gut geschlafen hätte, wenn sie gewußt hätte, daß an diesem selben Nachmittage, der sie nicht nur im Verzuge ihrer Nacht gestört, sondern ihr auch noch tausend Mark unvermuetet in den Schoß geworfen hatte, der Herr Pastor Bürgermeister bei Kathi gewesen war, um sie zur Vertretung seiner glühenden Liebe zu ihrer Schwester zu machen, und sie um ihre Zursprache zu bitten? Wie kann dem armen Mädchen das Herz geklopft in hang-schuldiger Erwartung, als der angekehrte Mann sie mit einer Unterredung unter vier Augen hat und wie war dieses heilige, sehnsüchtige Herz plötzlich still gestanden vor namenlosem Schmerz, als der Mann ihr mit jenen hereditären Worten seine Liebe zur Schwester schilderte! — Alles, alles in der Welt für Vizzi! Schönheit, Liebe, Bewunderung, Talent — alles für sie! Und ihr, dem armen Mädchen, ward nicht mal ihre Liebe, heimliche Liebe geschenkt. Zu Magdendienste, zur Selbstopferung war sie gut genug! Und sie opferte sich, als müßte es so sein. Geduldig hörte sie der Maria an, wie er mit nieblender Begeisterung von seiner Leidenschaft sprach. Sie drängte gewaltig die Thränen zurück und zwang sich zu reden und zu lächeln sogar. Ihr Beites versprach sie zu thun für den Mann, der ihr das Grausamste angethan hatte!

Und in der nämlichen Nacht, als Vizzi lustig fischernd über die neue, leichte Eroberung, die sie an dem fröhlichen alten Herrn aus Syris gemacht, einschloß, um süß zu träumen von dem Beroner Liebespaar, vermochte Kathi kaum ein Auge zuzuthun. Und am andern Morgen um halb sieben Uhr schon rüstete sie sich an um und rief sie aus ihrem unruhigen Halbschlaf. Aufstehen, reime machen, einheizen! Das gäbe ich was von der Geheimräum, wenn sie um acht Uhr die Zimmer noch nicht warm fände!

(Fortsetzung folgt)

Naturheilverein **Wiedau.** Am Sonntag, den 6. Juli cr., nachmittags 3 Uhr, findet die feierliche Einweihung des neu erbauten Luft- und Sonnenbades auf der Gartenkolonie des Herrn Lieutenant Faber in Fermerleben statt. Der Verein hat weder Kosten noch Mühe gespart, um ein Werk für die Volksgesundheit zu schaffen. Dieses Bad steht den Mitgliedern des Vereins zur freien Verfügung und ist es jedem geboten, bei geringem Beitrag seiner Gesundheit die beste Kräftigung zu geben. Alle, die sich hierfür interessieren, sind zur Einweihung hiermit freundlich eingeladen. Für Unterhaltung ist gesorgt, und wird jedem an diesem Tage das Bad zur eingehenden Besichtigung gezeigt werden. —

Zur Walthalla-Theater treten seit dem 1. Juli neben dem Ensemble „Hammonia“, welches sich bereits im vorigen Monat beim Publikum vortheilhaft einführte, noch weitere Künstler auf. Besondere Erwähnung verdienen der Charakterdarsteller Julius Hauff, welcher in seinen Typen wirklich gut ist. Die Faubertparodieen sind und sind und der Salonhumorist Jacques Steingard haben ebenfalls die Lacher auf ihrer Seite. Das Damenquartett „Hammonia“ bringt abendlich stets neue Piecen in einer leidigen Duren-Nationaltracht. Der Improvisator Juan Wehl bringt jedem etwas und hat für seine Reime viel Applaus. Jeden Abend werden zwei humoristische Ensembles u. a. „Die musikalische Kasse“ aufgeführt, welche die Zustimmung des Publikums finden. Herr Direktor Krause hat sich bemüht, trotz der Sommermonate den Fremden des Walthalla-Theaters vorzügliche Leistungen zu bieten und gewähren die Kassen Räume einen angenehmen Aufenthalt. —

Cirkus-Theater. Am Sonnabend und Sonntag finden die letzten Sirenen von Mr. Davenport hier statt. Das Eintrittsgeld ist bedeutend herabgesetzt, so daß auch Kinderbewilligten Gelegenheit gegeben ist, die durchwegs musterhaften Darbietungen des amerikanischen Universalkünstlers Mr. Davenport in Augenschein zu nehmen. Einen Besuch des Cirkus-Theaters am Sonnabend oder Sonntag können wir nur empfehlen. —

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordneten-Sitzungs-Saale

Magdeburg, den 3. Juli 1902.

Der Vorsteher Herr Friese eröffnet die Sitzung um 4 1/4 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Gelbbewilligungen. 650,25 Mark werden für die Abänderung der Rindvorrichtungen in den Laternen des Friedrich-Wilhelms-Gartens gefordert und bewilligt. 1150 Mark werden zur Ausführung von Reparaturen im Gebäude der 1. Bürgermädchenschule, Prälatenstraße 8, gefordert. Im Namen des Schulausschusses referiert Stadtv. Drenckmann und empfiehlt die Annahme, welche erfolgt.

Der Magistrat schlägt vor, daß die Arzneimittel für die Lungenheilstätte Lohsen zunächst bis zum 31. Dezember 1903 von der Krankenkassen-Apothekensphäre Alstadt, Marktstraße 11/14, kostenfrei angefordert und geliefert werden.

Berichterstatter Stadtv. Grape schlägt die Ablehnung der Vorlage vor, dieselbe sei ungeeignet. Außerdem haben die Anstalt Vogelsang, haben die Hospitaller usw. denselben Anspruch. Man solle sich nicht durch die Behauptung des Magistrats täuschen lassen, die Kosten für Arznei würden nur 1/3 in Anspruch nehmen, wie durch Bezug aus Privatapotheken. Dadurch würde ein falsches Urteil über einen Stand verbreitet, gegen den auch sonst irrtümliche Meinungen im Publikum verbreitet würden. So glänzend seien die Verhältnisse in der städtischen Anstalt nicht. Es sei notwendig, daß mit dem Arztem, die Apotheken überverteilt das Publikum, endlich gebrochen würde.

Bürgermeister Fischer weist die Angriffe des Vorredners zurück. Die städtische Apotheke fabriziere sogar Seltenerwasser und nervenstärkende Mittel. Rechtlich lägen keine Bedenken gegen die Vorlage vor. Der Regierungspräsident würde niemals etwa im Interesse der Privatapotheken Konzeptionschwierigkeiten machen. Lohsen sei von Magdeburg für Magdeburger gebaut, Vogelsang werde aber von Leuten aus der ganzen Welt bezogen. Dazu kommt, daß Vogelsang fast nur von reichen Leuten besucht würde, dagegen Lohsen von armen Leuten. Er sei keine Person, die übrigens auch dafür, die anderen Anstalten von der städtischen Apotheke aus mit Heilmitteln zu versehen; nur würde die Stadtverordnetenversammlung wohl kaum dafür zu haben sein.

Stadtv. Brandes (Soz.): Er sei kein Gegner der Vorlage, sondern im Gegenteil, der Stadtv. Grape habe die Notwendigkeit der Vorlage nicht erachtet. Bei dieser Gelegenheit müsse aber auch einmal ausgesprochen werden, daß die Landesversicherungs-Anstalt Sachgen-Anhalt nichts für Lungenheilstätten thue. Andere Versicherungs-Anstalten gäben große Summen für solche Zwecke aus, nur unsere Versicherungs-Anstalt nicht. Das müsse gebrandmarkt werden, zumal derartige Lungenheilstätten für die Versicherungs-Anstalten sogar rentabel wären.

Bürgermeister Fischer: Die Landesversicherungs-Anstalt hat uns immerhin ein Darlehen von 75 000 Mark zur Verfügung gestellt, welches nur mit 3 Prozent zu verzinsen ist. Auch soll im Süden der Provinz eine neue Lungenheilstätte errichtet werden.

Stadtv. Fänich ist gegen die Annahme der Vorlage. Er sei zwar kein Freund der Apotheker und Apothekenverhältnisse, aber so lange die Apotheker das Glück haben privilegiert zu sein, sollte die Stadt den Herren auch das Geschäft nicht schädigen. Die Landesversicherungsanstalt sollte allerdings mehr thun.

Stadtv. Haupt (Soz.): Die Preise der Apotheken seien schon so teuer, daß die Apotheker wohl wirklich trotz der enormen Preise der Heilmittel keine besonderen Uebereschüsse erzielen. Die Landesversicherungsanstalt verdiene für ihr Darlehen gar keinen Zins, denn agrarische Zinstitute bekämen lediglich zu geschäftlichen Zwecken auch Geld zu 3 Prozent. Herr sozialpolitischen Pflicht habe die Versicherungsanstalt nicht genügt. Er beantrage zur Vorlage, diejenigen Stärkungsmittel, die im Handverkauf zu haben sind, von der Lieferung aus der städtischen Apotheke auszuschließen, weil diese anderwärts billiger zu haben seien.

Stadtv. Stern: Herr Haupt hat nicht unrecht. Zur Selbstfabrikation ist die Stadt nicht da.

Bürgermeister Fischer erklärt, den Antrag Haupt gern zu acceptieren.

Stadtv. Daaß spricht für die Vorlage.

Stadtv. Dr. Rauße beantragt Ueberweisung an eine Kommission.

Stadtv. Grape: Die Berichte der städtischen Apotheken sind nur mit einem kläglichem Satz als richtig anzusehen. Diese Berichte sind — wie die Zeugen im Leipziger Dampfprozess sagen würden — zu sehr trüger.

Der Antrag auf Kommissionsberatung wird angenommen, obwohl die Mehrheit — auch die Sozialdemokraten — dagegen stimmen, weil nach der Geschäftsordnung für Annahme eines solchen Antrages schon der vierte Teil genügt. In die Kommission werden auch die Stadtv. Haupt und Brandes gewählt.

6000 Mark werden zur Ausführung baulicher Änderungen in den Nebenräumen des Stadttheaters gefordert. Berichterstatter Stadtv. Drenckmann beantragt Bewilligung, welche erfolgt.

Die für die Bewirtschaftung der Rieselfelder für 1901 für die Döbhammallee bewilligten 2700 Mark sind um 2933,74 Mark, die für die Baumgärten bewilligten 1800 Mark um 422,29 Mark überschritten worden. Berichterstatter Stadtv. Uebere hat sich für Genehmigung ein. Stadtv. Götzke ist gegen den Döbhammallee an den Rieselfeldern und am Herrensberg. Die Döbhammallee rennieren nicht.

Stadtv. Reimarus erklärt, daß der Magistrat die Frage erwägt.

Stadtv. Jacobi-Scherbening schließt sich dem Stadtv. Götzke an.

Stadtv. Reimarus: Ich möchte noch konstatieren, daß die Döbhammallee schon eingeschränkt sind.

Stadtv. Fleischauer bedauert, daß der Oberbürgermeister nicht anwesend ist. Meinerseits und seitens der Stadtverordneten-Versammlung ist genug gewarnt worden.

Die Ueberweisung wird nicht bewilligt; auch die Sozialdemokraten stimmen gegen die Bewilligung.

Es folgt die Abstimmung über die Anträge zur

Abänderung der Geschäftsordnung. Der Antrag der Sozialdemokraten, die Angelegenheit an den Rechtsausschuß zur Verantwortung der ihm gestellten Frage zurückzugeben wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Aenderung der Geschäftsordnung wird mit einem redaktionellen Amendement des Stadtv. Stern gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Magistrat beantragt

die Erweiterung des Kinder-Asyls in der Altem- und Arbeitsanstalt

und Neueinstellung einer zweiten Aufsichtsperson des Kinder-Asyls vom 1. Oktober 1902 ab. Die Vorlage wird angenommen.

Zur Herstellung der Königstraße

zwischen der Gustav-Adolfstraße und der Nordbrücke werden 181 300 Mark verlangt.

Der Berichterstatter Herr Stadtv. Ungnade beantragt die Bewilligung. Stadtv. Fänich wünscht, dem Radfahrstreifen eine Breite von 1 1/2 Meter aufzust, wie vorgesehn, 1 Meter zu geben. Stadtv. Schneider beantragt, einen Anlagestreifen von 15 Meter in der Mitte, mit Fahrstreifen zu beiden Seiten verteilt, anzulegen. Letzterer Antrag wird zurückgezogen, der Antrag Fänich mit 21 gegen 20 Stimmen angenommen.

Ohne Debatte genehmigt werden einige Straßenbebauungen, Aenderungen von Fluchtlinien und einige Bauerlaubnisse. — Zur

Umgestaltung des Geländes bei Turm Preußen

und zur Befestigung der Sandhorstraße werden 19 100 Mark gefordert. Im Zusammenhang hiermit beantragt der Bauausschuß, die Einteilung des Blocks 28 des Nordfrontgeländes in sieben Parzellen bei Festsetzung allstädtischer Bebauung für dieselben.

Stadtv. Fänich beantragt, das Geld für die Ausführung der Vorlage der Sparkasse zu entnehmen. Im Anschluß daran empfahl Stadtv. Schäfer die Bebauung des Blocks 28 mit allstädtischer Bebauung. Stadtv. Schneider trat dem entgegen, er hält es für paßender, wenn die beschränkte Bebauung gewählt wird, als unschöne vierstöckige Häuser.

Stadtv. Peters ist gegen den Antrag Schneider und zwar aus finanziellen Gründen.

Stadtv. Schneider zieht seinen Antrag zurück.

Stadtv. Niemann: Die Häuser in der Königstraße sehen alle aus wie Kerkern. Die Unternehmer sollten sich schämen, daß sie solche Gebäude errichten. Nach weiterer Besprechung wurde die Magistratsvorlage mit dem Antrage des Stadtv. Fänich angenommen.

19 500 Mark werden zur Errichtung einer elektrischen Beleuchtungsanlage auf dem Schlacht- und Viehhofe gefordert.

Berichterstatter Stadtv. Göhm er findet es unerhört, daß Herrenhaus und Abgeordnetenhause ein Gesetz angenommen haben, daß die Schlachthäuser keine Gebühren mehr erheben dürfen. Es muß öffentlich ausgesprochen werden, daß die Forderungen der Sozialdemokraten sich in bestimmten Grenzen befinden im Vergleich mit denen der Agrarier.

Die Vorlage wird angenommen.

Es folgt die Anfrage des Stadtv. Urendt an den Magistrat: Bitte den Magistrat um Aufschluß, aus welchem Grunde die Weiterführung des Kanals in der Altemannstraße seit längerer Zeit ruht.

Stadtv. Wäthel beantwortet die Frage dahin, daß die Weiterführung ruht, weil die Besitzer des Grundstücks, welches dort erst abgebrochen werden muß, die Kleinigkeit von 277 000 Mark verlangen. Deshalb müsse das Enteignungsverfahren anhängig gemacht werden.

Stadtv. Fänich ersucht, daß der Magistrat der Stadtverordnetenversammlung baldigst eine Vorlage unterbreite in dieser Angelegenheit, da dies bisher sonderbarerweise noch nicht geschehen sei, trotz der schweren Verantwortlichkeit, die daraus entstehen könnte.

Die Bauerlaubnis für das dem Zimmermeister Rudolf Bernhardt gehörige Grundstück Feldstraße Nr. 22 wurde erteilt.

20 000 Mark werden zur Ausführung einer Dampfüberhitzer-Anlage auf der Pumpstation gefordert. Berichterstatter Stadtv. Pape beantragt die Annahme, welche erfolgt.

Es folgt die Frage der

Errichtung zweier Leseschulen.

Zu je einer mit Bücherei verbundenen Lesehalle in der Wilhelmstadt und Sudentenberg werden 13 000 Mark gefordert. Berichterstatter Stadtv. Gärtner (Soz.): Die beiden Leseschulen sollen in der Halberstädterstraße 129 und in der Querstraße 3 errichtet werden. Für Bücher werden im ganzen 10 000 Mark gebraucht werden. Die Deputation und der Bibliotheksausschuß haben bereits der Vorlage zugestimmt.

Stadtv. Götzke bittet aus Sparamkeitsrückichten um Ablehnung der Vorlage.

Vorsteher Friese beantragt mit Rücksicht auf die vorgezogene Zeit Vertagung dieses Punktes von der Tagesordnung. Gegen diesen Geschäftsordnungsantrag erhebt sich kein Widerspruch.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft die

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Ueber die Eingabe der Geschäftsstelle Magdeburg des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen und über die der vereinigten Ortsgruppen von Magdeburg des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, betreffend Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, berichtet im Namen des Eingabens-Ausschusses

Stadtv. Brandes (Soz.): Die erste Eingabe begründe eingehend, daß in Engros-Geschäften jede Sonntagsarbeit völlig überflüssig ist. Der Eingabenausschuß hat sich dieser Anschauung angeschlossen. Die zweite Eingabe wüch bezüglich der Detailgeschäfte, daß die Sonntagsarbeit wenigstens nicht nach 12 Uhr mehr stattfindet. Ich bin der Meinung, daß es notwendig ist, den Wünschen der Petenten durchaus nachzugeben. Es ist ein Unrecht, den geplatzten Handelsangeestellten noch eine größere Sonntagsarbeit zuzulassen, als unbedingt notwendig ist. (Stadtv. Fänich macht eine ironische Bemerkung.) Wenn Sie abwinken, Herr Fänich, dann vermögen Sie sich vermutlich nicht in die Lage der geplatzten Angeestellten hineinzudenken, welche unter solchen Umständen zu leiden haben. (Stadtv. Fänich: Ich bin ja Handlungsgehilfe gewesen.) Dann ist das so lange her, daß Sie sich daran nicht mehr erinnern können. Auch die Geschäftsleute, nicht nur die Handlungsangeestellten, sehnen sich nach der Sonntagsruhe.

Stadtv. Raßbach: Es ist notwendig, an die Fabrikanten und Inhaber der Engros-Geschäfte öffentlich einen Appell zu richten, daß sie ihre Angestellten von jeder Sonntagsarbeit freilassen. Aber auch in Detailgeschäften ist die Sonntagsarbeit keineswegs notwendig, wie der Konsumverein Neustadt beweist. Also ein Appell an den guten Willen der Geschäftsleute ist dringend geboten, aber ein Ortsstatut lehne ich ab, weil ich dagegen bin, die Polizei zu rufen.

Stadtv. Fänich: Ich bin ganz entschieden gegen ein solches Ortsstatut. Wenn die Handlungsangeestellten mit der Sonntagsarbeit nicht einverstanden sind, dann können sie ja kündigen. In meinem Geschäft wird die Sonntagsarbeit seit Jahren sehr human durchgeführt. Wenn am Sonntag einmal etwas zu thun ist, dann wäre es doch geradezu unerhört, wenn man da die jungen Leute von einer so nützlichen und löblichen Thätigkeit abhalten wollte. Natürliche Leute, die sich Agitatoren aus Hamburg kommen lassen und Versammlungen abhalten, verstehen davon nichts. Die Agitatoren werden schon dafür sorgen, daß sie selber nicht viel zu thun haben. Man spricht jetzt so viel von Ueberarbeitung der Angestellten, aber davon kann gar keine Rede sein. Die Angestellten haben es besser wie die Chefs. In der Freizeit gedeiht alles am besten.

Stadtv. Kommerzienrat Friese: Ich möchte dringend um Durchführung der Sonntagsruhe bitten. Wir leben jetzt doch in einem Zeitalter, welches eine größere Humanität von dem einzelnen verlangt wie in früheren Zeiten beansprucht wurde. Ich bin für die Sonntagsruhe, wenn sie freiwillig von den Chefs eingeräumt wird, aber ich bin gegen den Zwang.

Stadtv. Kommerzienrat Friese: Ich möchte dringend um Durchführung der Sonntagsruhe bitten. Wir leben jetzt doch in einem Zeitalter, welches eine größere Humanität von dem einzelnen verlangt wie in früheren Zeiten beansprucht wurde. Ich bin für die Sonntagsruhe, wenn sie freiwillig von den Chefs eingeräumt wird, aber ich bin gegen den Zwang.

Stadtv. Kommerzienrat Friese: Ich möchte dringend um Durchführung der Sonntagsruhe bitten. Wir leben jetzt doch in einem Zeitalter, welches eine größere Humanität von dem einzelnen verlangt wie in früheren Zeiten beansprucht wurde. Ich bin für die Sonntagsruhe, wenn sie freiwillig von den Chefs eingeräumt wird, aber ich bin gegen den Zwang.

Stadtv. Kommerzienrat Friese: Ich möchte dringend um Durchführung der Sonntagsruhe bitten. Wir leben jetzt doch in einem Zeitalter, welches eine größere Humanität von dem einzelnen verlangt wie in früheren Zeiten beansprucht wurde. Ich bin für die Sonntagsruhe, wenn sie freiwillig von den Chefs eingeräumt wird, aber ich bin gegen den Zwang.

Stadtv. Kommerzienrat Friese: Ich möchte dringend um Durchführung der Sonntagsruhe bitten. Wir leben jetzt doch in einem Zeitalter, welches eine größere Humanität von dem einzelnen verlangt wie in früheren Zeiten beansprucht wurde. Ich bin für die Sonntagsruhe, wenn sie freiwillig von den Chefs eingeräumt wird, aber ich bin gegen den Zwang.

Stadtv. Haupt (Soz.): Herr Jänisch hat gemeint, die Handlungsgeschichten hätten das Recht zu klagen, wenn ihnen ihre Stellung nicht gefällt. Herr Jänisch hat auch gemeint, die Angestellten hätten es besser wie die Chefs. Nun giebt es aber in Deutschland kein Gesetz, welches einen Prinzipal verbietet, sein Geschäft aufzugeben und sich wieder eine Stellung zu suchen. Diese weitgehende Freiheit haben die Unternehmer in Deutschland erst recht. Also warum machen die Herren von diesem schönen Recht keinen Gebrauch, wenn es ihnen Angestellten besser geht wie ihnen selbst? Ohne Driskant, ohne gesetzlichen Zwang ist die Sonntagruhe nicht zu erreichen. Da könnten wir lange warten, ehe die Chefs freiwillig am Sonntag schließen. Gewiß thun das wohlwollende Prinzipale, aber die Mehrzahl der Unternehmer ist nicht wohlwollend. Viele Kaufleute möchten im eigenen Interesse sehr gern am Sonntag zumachen, aber ihre Konkurrenten verhindern diese gute Absicht und nur ein Driskant kann Wandel schaffen.

Stadtv. Schneider: Die Sozialdemokraten sind doch sonst immer für Freiheit, hier aber sind sie für Zwang, das giebt zu denken. **Stadtv. Justizrat Stern:** Die Sache muß eingehend geprüft werden. Eine Uebereilung und allzu großer Eifer kann mehr schaden als nützen.

Bürgermeister Fischer schließt sich der Meinung des Vorredners an.

Stadtv. Brandes (Soz.): Ich spreche in dieser Sache als Berichterstatter des Eingabenausschusses; sonst hätte ich mich noch ganz anders ausgedrückt. Die Herren hätten bedenken sollen, daß diese Eingaben ja nicht von Leuten herrühren, welche mir nahe stehen, sondern von sehr königlichen, sogenannten „vaterlandsliebenden“ Leuten. Freilich diese Debatte, die wir hier eben erlebt haben, dürfte bedingen, daß es nun auch in jenen Kreisen dämmern wird und daß die „deutsch-nationalen“ Handlungsgeschichten und die anderen Petitionen einsehen, wer ihre Freunde sind und wer ihre Feinde.

Die Petitionen werden dem Magistrat zur Erwägung überwiesen.

Schluß 8 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 3. Juli. (Zur Lokalfrage.) Da der Cracauer Musikverein „Floria“ zum Vergnügen am 13. Juli in der „Schweizerhalle“ eifrig Propaganda macht und Eintrittskarten von Wohnung zu Wohnung verteilt werden, so machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die „Schweizerhalle“ den Arbeitern Cracaus nicht zur Verfügung steht. Die Arbeiter werden dem Musikverein deutlich zu verstehen geben, daß er unseren Genossen, die seit Jahren um ein Lokal zur Abhaltung von Versammlungen kämpfen, durchaus nicht in den Rücken zu fallen braucht.

lkz. Fernerleben, 3. Juli. (Zur Gemeindevertreter-Sitzung), welche am Sonnabend, den 5. Juli, 4 Uhr nachmittags stattfindet, sollen die Arbeiten auf dem Faberischen Baugelände vergeben werden. Des weiteren liegt ein Antrag des Herrn Faber vor, ihm die Hälfte von denjenigen Kosten zurückzuerstatten, welche durch die Hebung des Abflußgrabens entstanden sind. Ferner soll der Beschluß gefaßt werden, 10 500 Mark Zuschuß zu der Pflasterung der Schönebeckerstraße auf 8 Meter Breite zu leisten. Auch der Landwirt Karl Vertram hat den Antrag eingebracht, ihm das auf seinem Grundbesitz ruhende Weidengeld abzulösen. Außerdem liegt ein Gesuch um Armenunterstützung seitens der Witwe Dohlenburg vor.

Westerhüsen, 2. Juli. (Zur Lokalsperre.) Arbeiter, Parteigenossen! Vier Wochen sind bereits verfloßen, daß wir in den offenen Kampf um Erringung eines Versammlungsorts eingetreten sind. Und noch immer hält es Herr Köber nicht für notwendig, unserer gerechten Forderung entgegenzukommen. Wie am vergangenen Sonntag der Theater-Verein „Edelweiß“, so wird am kommenden Sonntag der Athleten-Club in Aktion treten. Es darf wohl erwartet werden, daß auch dieses Mal die Arbeiter dem Athletenfest fern bleiben. Die Parole lautet: Keinen Mann und keinen Groschen!

d. Calbe a. S., 3. Juli. (Die „beleidigten“ Schutleute.) Einen für die Nachtschutleute Schwatlow und Eisenhardt recht unerwünschten Ausgang nahm die Verhandlung der Strafkammer 3 in Magdeburg gegen unseren Genossen Karl Frister. Derselbe war beschuldigt, die beiden Beamten in der Sylbesternnacht beleidigt zu haben. In der Sylbesternnacht ging Genosse Frister mit seiner Frau, seiner Schwester und seinem Schwager, dem Genossen Vorsdorf, von der „Reichskapelle“ aus nach Hause. In der Querstraße stand der Polizeifergant Schwob. Eine Frau in Begleitung ihrer etwa 10jährigen Tochter, die Kleine in Sylbesternstimmung, kommen daher und Herr Schwob als Wächter der Ordnung fand es unerhört, daß eine Mutter mit ihrem Kinde noch so spät auf der Straße wäre und gab seinen Unwillen darüber kund. Unsere Genossen hörten dies und darauf machte Genosse Vorsdorf die Bemerkung, daß doch das, was die Leute thun, niemand etwas angehe. Herr Schwob hört die Bemerkung und geht unseren Genossen nach, um den Frevler festzustellen. Er faßt den Genossen Frister an den Arm und als dieser sich das verbittet und eine Neußerung bestreitet, begiebt sich der Beamte zum Genossen Vorsdorf und stellt den zur Rede. Da erscheint der Nachtschutmann Schwatlow auf der Bildfläche, packt den Genossen Frister an der Brust und am Hals, schiebt ihn hin und her von einer Wand zur anderen mit den Worten: „Sie Kunde, Sie frecher Mensch, ich fahre mit ihnen ab und will Sie arrelieren.“ Der Beamte ließ sich in seinem Eifer erst besänftigen, als Herr Schwob wieder zurückkam. Nun erblickte Genosse Frister als dritten im Bunde den Nachtschutmann Eisenhardt. Von einem arrelieren wollen war nun bei Herrn Schwatlow keine Rede mehr, obgleich Genosse Frister mehrmals die Aufforderung an ihn stellte, bis denn Eisenhardt endlich meinte: „Na, wenn sie denn arreliert werden wollen, dann kommen Sie man mit!“ und so geschah es auch. Auf der Wache mußte Eisenhardt mit Frister nichts anzufangen, und unser Genosse ging nach Hause. Mit Recht fühlte sich unser Genosse Frister durch die Behandlung des Schwatlow beleidigt. Er begab sich anderen Werktages zur Polizei, um Anzeige zu machen, konnte aber seine Beschwerde nicht anbringen und so erging es ihm einige Tage später wieder. Darauf hat er dann bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht, die auf Grund der Ermittlungen und Aussagen der Polizei keinen Erfolg gehabt hat. Dagegen wurde Genosse Frister

wegen Beleidigung der Volkspolizei angeklagt und vom hiesigen Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 25 Mark verdonnert und den „Beleidigten“ die Publikationsbefugnis zugesprochen. Gegen dieses Urteil legte Frister wie der Amtsanwalt Berufung ein.

Die dritte Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg ist nun auf Grund der Verhandlung zur Freisprechung unseres Genossen Frister gekommen. Nur seine Frau und die zwei Nachtschutleute Schwatlow und Eisenhardt wurden verurteilt. Trotzdem erfolgte auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwält Landberg Freisprechung. Daraus kann man ersehen, welchen Eindruck die Aussagen der Schutleute auf die Richter gemacht haben müssen.

Solche Prozesse beweisen, daß das deutsche Volk den Ruf: „Schutz vor Schutleuten!“ immer wieder erneuern muß.

Döherleben, 3. Juli. (Eine Polizeiverwaltung vor Gericht.) Wie wir seiner Zeit berichteten, hatte der Redakteur des freisinnigen „Generalanzeigers“ in Döherleben, Hermann Stöter, in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter gewisse Mängel der Polizei gerügt, aber hiermit keinen Erfolg gehabt. Deshalb schrieb er für sein Blatt einen Artikel, in dem er seine Vorwürfe öffentlich wiederholte. Diese richteten sich insbesondere gegen den Bürgermeister Becker und den Polizeikommissar Hähnich. Herr Becker stellte sowohl für sich, wie als amtlicher Vorgesetzter für Hähnich Strafantrag gegen Herrn Stöter. Die Sache kam am 9. April vor dem Landgerichte Halberstadt zur Verhandlung. In dem Artikel wurde insbesondere behauptet, daß die Polizeigeranten von ihren Vorgesetzten gezwungen worden seien, unbegründete Anzeigen zu erstatten. Außerdem sei ihnen befohlen worden, namentlich die Stadtverordneten Stöter, Pieper, Heine und Große reinzulegen, sie zu kneifen, daß sie am Leben verzagen und gar nicht zur Ruhe kämen. Es wurde ferner behauptet, den Polizeigeranten sei als Waffe ein Revolver gegeben, es sei ihnen aber keine Instruktion erteilt, wie und wann sie ihn zu gebrauchen befugt seien. Weiter wurde behauptet, daß dem Polizeigeranten Reiz vom Polizeikommissar Hähnich nachschlüssel mit dem Auftrage übergeben worden seien, den Schrank eines anderen Polizeibeamten zu öffnen und Papiere, die einen höheren Polizeibeamten belasten, daraus zu entfernen.

Die Beweisaufnahme hatte den Erfolg, daß der Bürgermeister Becker vor Fällung des Urteils seinen Strafantrag zurückzog. Das Gericht stellte darauf das Verfahren gegen Herrn Stöter ein und legte der Staatskasse die Kosten auf. Der Einwand des Angeklagten, daß der Polizeikommissar innerhalb der Antragsfrist selbständig Strafantrag gestellt habe, indem er dem Gerichte die schriftliche dringende Bitte ausgesprochen, die Angelegenheit zum Austrage zu bringen, fand seitens des Gerichts keine Verachtung. Herr Stöter, der Beklagte, hatte nun gegen dieses Urteil Revision eingelegt. Er beantragte, die Kosten nicht der Staatskasse, sondern Herrn Bürgermeister Becker aufzuerlegen und ihn außerdem anzuhalten, ihm, dem Angeklagten, seine notwendigen Auslagen und die Kosten der Verteidigung zu ersetzen. Weiter beantragte der Beschwerdeführer, dem Verfahren seinen Fortgang zu geben, da der Strafantrag, den der Polizeikommissar Hähnich selbständig gestellt, nicht zurückgenommen worden sei und er, der Angeklagte, ein berechtigtes Interesse habe, freigesprochen zu werden. Auch der Staatsanwalt hatte Revision eingelegt mit ähnlicher Begründung. Der Rechtsanwalt war zwar der Ansicht, daß die Staatskasse mit den Kosten zu belasten sei, erklärte aber im übrigen die Revisionen für begründet, da die erwähnte schriftliche Neußerung des Polizeikommissars Hähnich eine selbständige Willenserklärung sei, die einem Strafantrage gleichstehe, das Verfahren also zu Unrecht eingestellt sei. Das Urteil müsse demgemäß aufgehoben werden, wodurch dann die Klagen wegen der Kosten hinfällig würden. Das Reichsgericht erkannte im Einklange mit diesen Ausführungen auf Aufhebung des Urteils und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Voraussichtlich wird nun der Angeklagte freigesprochen werden, da eine Zurücknahme des Strafantrages des Herrn Hähnich jetzt nicht mehr zulässig ist.

Man wird auf das Urteil und die Urteilsbegründung gespannt sein, da gerade in diesem Falle die Beurteilung der Eigenart einer preussischen Polizeiverordnung durch ein Gericht von Nutzen ist.

Quedlinburg, 3. Juli. (Wauschwinkel.) Seitens des hiesigen Unternehmers Korn wurden in dem Gargort Friedrichsbrunn drei Maurer und ein Bauarbeiter beschäftigt. Jetzt hat sich der Edle als zahlungsunfähig erklärt, obwohl der Bauherr an ihn schon den vereinbarten Record gezahlt hat. Die Maurer müssen daher je 20 Mark, der Bauarbeiter sogar 30 Mark 40 Pf. einbüßen, wenn es nicht möglich sein sollte, den reichen Bauherrn haftpflichtig zu machen. — Wann wird endlich die Gesetzgebung dahin geändert werden, daß die Forderungen der Bauarbeiter am Grundstück wie am Neubau allen Hypotheken und sonstigen Forderungen vorgehen?

Schönebeck, 3. Juli. (Achtung, Steinseger!) Der Steinsegermeister Haase hat sich veranlaßt gesehen, die Recordpreise plötzlich um 2 Pf. pro Quadratmeter herabzusetzen. Es sind deshalb Differenzen ausgebrochen.

Voigtstedt, 3. Juli. (Ein Gegenstand der Verzweiflung.) Wir finden im „Arternen Anzeiger“ folgenden lehrreichen Artikel:

Das sogenannte „Berzichen“ bildet gegenwärtig einen Gegenstand der Verzweiflung für die größeren Rübenaubauer. Zuerst ist der **Kindermangel** fast **chronisch** geworden, da bei ca. 200 „ziehfähigen“ Kindern und etwa 1300 Morgen Rübenaubau **immerhin zwischen 6 und 7 Morgen auf ein Kind kommen**, was offenbar eine zu starke Leistung ist. Dann aber hat auch die **Witterung** in letzter Zeit sehr gehindert, da die Berzichkinder mitten im besten Arbeiten durch Regenschüßen (sogenannte „Verberber“) vom Plane getrieben, oder durch tagelanges Regenwetter überhaupt nicht hinausgelassen wurden. Das Wachstum freilich ist bei dieser Witterung ein ganz gewaltiges und der Roggen steht in den besseren Sturfrüchten fast durchweg 2 Meter hoch, gesternt wurde uns sogar ein Roggenhalb von 2,44 Meter Länge überbracht. Dieser Riesensalm hat an den stärksten Stellen einen Durchmesser von 7 mm und wurde auf einem Plane des Herrn Amtsrat Loesener am sogenannten „Bäumchen“ gefunden.

Daß den armen, zarten Kindern die „zu starke Leistung“ von 6 und 7 Morgen zugemutet wird, ist also „ein Gegenstand der Verzweiflung“, nicht etwa für die ausgemergelten Kleinen, sondern für die größeren — wohl gemerkt „größeren“ — Rübenaubauer, weil diese Reichen in die Lage kommen könnten, einige — natürlich auch sehr billige — Ertragsene einstellen zu müssen. Diese Klagen werden laut, obwohl von „Rot der Landwirtschaft“ hier gar keine Rede sein kann, sondern im Gegenteil der Roggen „ganz gewaltig hoch“ steht.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In einem Hause der Vatenstraße in Halberstadt hat sich vorgestern Abend ein 17jähriger junger Mann in einer Bodenkammer erhängt. — Die Stadtverordnetenversammlung von Bernigerode hat im vergangenen Jahre der Harzquerbahn zum Bau des Bahnhofes daselbst 100 000 Mark bewilligt unter der ausdrücklichen Bedingung, daß auch von Nordhausen der Bahn die gleiche Summe gewährt würde zum Bau der Strecke Stiege-Eisfelder Thalwühle. Da nun letzteres Projekt sehr in die Ferne gerückt ist und wahrscheinlich nicht zustande kommt und infolgedessen Nordhausen der Harzquerbahn die versprochenen 100 000 Mark auch nicht geben wird, fällt auch für Bernigerode die Voraussetzung, unter welcher die Summe bewilligt war. Unterhandlungen mit Nordhausen, nun wenigstens 50 000 Mark für den Bahnhofsbau in Bernigerode zu geben, haben kein positives Ergebnis gehabt. Da nun hierdurch der Bahnhofsbau sehr in Frage gestellt war, hat sich der Herr Stolberg aus Geschäftsinteresse für die Erhöhung des Wertes seiner Grundstücke bereit erklärt, 50 000 Mark zu geben. Der Bahnhofsbau ist nunmehr gesichert und wird demnächst in Angriff genommen werden. — In Blankenburg stalteten in der Nacht zum 2. Juli Einbrecher der Frau v. Bassenwitz einen Besuch ab. Die Diebe sind, nachdem sie ein Gagefenster entfernt hatten, in das Haus eingestiegen und haben aus einem verschlossenen Schreibrüch, welchen sie mittels Nachschlüssels öffneten, verschiedene Portemonnaies z. und 50 Mark in barem Gelde gestohlen. Der Einbruch muß in früher Morgenstunde geschehen sein, da die Diebe kein Licht im Gebrauch gehabt haben.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Gesundheitsanstalt in Stettin** ist nun glücklich aufgehoben worden. Seit Jahresfrist „wirkte“ dort, wie wir mitteilten, im Hause Deutsche Straße 13 ein Prediger Peters. Der Warnungen aus ärztlichen wie aus theologischen Kreisen ungeachtet, hatte Peters einen großen Zulauf aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung, und auch aus der Umgebung, ja selbst aus weiter Entfernung kamen Kranke, um sich von Peters und seinen Gehilfen und Gehilfinnen „gesund“ beten zu lassen. Ob die Leute nun mit inneren Krankheiten oder äußeren behaftet waren — Nervenkranken wie Hautkranken, Epileptischen wie Augenkranken oder Rheumatischen, versprach der Wundermann Heilung binnen wenigen Tagen. Honorar wurde nicht beansprucht, freilich freiwillige Spenden von häufig recht hohem Werte durchaus nicht zurückgewiesen. Die Kranken aller Art speisten in einem gemeinsamen Saale, und gemeinsam wurde auch gebetet. Wenn ihnen Prediger Peters nach Tagen oder Wochen oder nach Monaten dann versicherte: „Sie sind jetzt gesund“, so waren sie häufig selbst davon überzeugt und trugen das Wunder ihrer „Heilung“ in alle Welt. Die Polizei beobachtete das Treiben in der Petersischen Heilanstalt längere Zeit hindurch, bis sie jetzt die Schließung verfügen konnte. Wie die „Neue Stettiner Zeitung“ mitteilt, wurden die Kranken der Behandlung Peters' entzogen und Heilanstalten übergeben, wo sie hoffentlich unter sachgemäßer Pflege ihrer wirklichen Heilung entgegengehen.

Marktberichte.

Magdeburg, 3. Juli. Weizen: Tendenz unveränd. Inländischer 164—168, ausländischer 171—173. Roggen: Tendenz unveränd. Inländischer, je nach Stationslage, 150—155, ausländischer 150—154. Hafer: Tendenz unveränd. Inländischer 158—164, je nach Lage der Station. Gerste: Futterwaare unveränd., 132—136. Erbsen: Victoria-Erbsen 185—205. Kleine gelbe 190—205, grüne 180 bis 200. Mais: Tendenz lustlos, Wized 132—133, Hundmais 115—117.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
	Instrut	und Saale.		den	Wasser
Estrassfurt	2. Juli	+ 1.40	2. Juli	+ 1.35	0.05
		+ 1.68		+ 1.70	0.02
		+ 1.48		+ 1.48	—
		+ 1.18		+ 1.14	0.02
		+ 1.50		+ 1.50	—
do. Unterp.		+ 0.58		+ 0.54	0.04
Mulde.					
Dessau	1. Juli	+ 0.36	2. Juli	+ 0.36	—
Elbe.					
Bardubitz	1. Juli	+ 0.10	2. Juli	+ 0.12	0.02
		+ 0.12		+ 0.08	0.04
Brandis		- 0.12		- 0.18	0.06
		- 0.11		- 0.17	0.06
Kußig	2.	+ 0.15	3.	+ 0.06	0.09
		- 0.14		- 1.25	0.11
Dresden		+ 1.04		+ 0.95	0.09
		+ 1.85		+ 1.74	0.10
Wittenberg		+ 1.27		+ 1.14	0.13
		+ 1.52		+ 1.41	0.11
Röblan		+ 1.30		+ 1.22	0.08
		+ 1.40		+ 1.34	0.06
Schönebeck		+ 2.28		+ 2.20	0.08
		+ 1.95		+ 1.86	0.10
Magdeburg		+ 1.45		+ 1.37	0.08
		+ 1.54		+ 1.46	0.08
Havel.					
Brandenburg	1. Juli	+ 2.03	2. Juli	+ 2.00	0.03
		+ 1.32		+ 1.32	—
do. Unterp.					
		+ 1.38		+ 1.42	0.06
Rathenow		+ 0.92		+ 0.92	—
		+ 2.10		+ 2.07	0.03
Oder.					
Köfel	1. Juli	—	2. Juli	+ 1.52	—
		+ 5.38		+ 5.06	0.32
Brieg, Oberpegel		+ 2.80		+ 3.08	0.28
		+ 5.82		+ 5.30	0.52
do. Unterpegel		+ 2.60		+ 1.50	0.90
		+ 3.10		+ 3.65	0.55
Frankfurt	29. Juni	+ 3.10	1.	+ 2.63	0.28
		+ 2.35		+ 2.63	—

Von grossem Interesse für jede Dame!
Die letzten 2 Tage vor der Reise

Costume, Staubmäntel, Staubkragen, Paletots, leichte Organdykleider, Spitzenkragen, Kinderkleider, Blusen

zu fabelhaft billigen Preisen zum **Ausverkauf** gestellt.

Ich bitte auf meine Schaufenster zu achten.

Mäntelhaus Rothes Schloss.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, die uns und unsere Sache unterstützen.

H. Reichardt

Schuhwarenlager
 M.-Neustadt, Lübeckerstr. 120a.

10 Prozent Rabatt

auf sämtliche gelben und roten

Lederschuhwaren.

Totalausverkauf.

Breitweg 269, vis-à-vis der Anhaltstraße
 konnten die Restbestände meines zweiten Gutgeschäfts teilweise bis zu 60 Proz. unter Einkaufspreis zum Verkauf:

Herrenfilzhüte	früher 3.50, jetzt 0.55 Mk.
Stiefe Herrenhüte	2.80, " 0.27 "
Güte Haarfilzhüte	7.50, " 1.55 "
Knabenstrohhüte	0.60, " 0.26 "
Herrenstrohhüte	1.75, " 0.95 "
Zellermützen	1.80, " 0.27 "
Automobil	1.00, " 0.68 "
Cylinder	5.50, " 3.95 "
Knapphut Mechanik	10.-, " 7.75 "

Bänderstrohhüte

für Knaben u. Mädchen zu jedem annehmbaren Preise.
 Bitte Schaufenster zu beachten!

Otto Kühne.

Leder-Ausschnitt

fowie Seifen und Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie am besten und billigsten bei

Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.

1/2 Pfd. Kaffee

der gefausten Sorte erhalten Sie

ganz umsonst

ohne Erhöhung der Preise

bei Rückgabe von 25 Robatmarken und gegen 12 Karten eine echte Porzellan-Kaffeetasse oder einen Porzellan-Nischtopf!

Ganze Kaffee-Service ebenfalls gratis!!

Durch ein neues Röst- und Reinigungsverfahren bleiben die aromatischen Bestandteile dem Kaffee im denkbar höchsten Maße erhalten, im Gegensatz zu älteren ungeliebten Brennmethoden, wodurch die feinen aromatischen Extraktstoffe verflüchtigt, oder nicht genügend aufgeschlossen werden. Preis pro Pfd. 75, 80 und 90 Pf. Extra feine Qualitäten zu Mk. 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und 2.00. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit meiner Kaffees überzeugen!

Paul Bähr

Kaffee-Special-Geschäft

Himmelreichsstr. 1.

Neue Neustadt.

Billige Preise in

Schuhwaren

aller Art finden Sie bei

Ernst Kaulfuss

Neustadt, Louisestr. 4

Ede Friedrichstraße. 37

Schuhwaren!

Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-

letten, Turn-, Strand- u. Kinder-

schuhe, Pantoffeln, auch aus

Konturmassen stamm. Waren

Nur Neustadt, Schmidt-

str. 44.

Allg. Ortskrankenkasse

für verschiedene Berufe

zu Mäherleben.

Am Sonnabend, den 5. Juli cr.,

abends 8 1/2 Uhr

findet im großen Saale des

„Goldenen Anker“ eine

außerordentliche

General-Versammlung

statt, zu welcher die Vertreter der

Rassenmitglieder und der Arbeitgeber

hiermit eingeladen und um zahl-

reiches Erscheinen gebeten werden.

Tages-Ordnung:

1. Abänderung der §§ 38 und 59

des Rassen-Statuts;

2. Gewählung für ein ausgeschiedenes

Vorstandsmitglied aus der Reihe

der Arbeitnehmer-Vertreter auf die

Zeit bis Ende des Jahres 1902;

3. Bericht über die General-Versam-

mlung des Verbandes der Orts-

krankenkassen im Bezirk der Landes-

versicherungs-Versammlung Sachsen-

Anhalt.

Mäherleben, den 28. Juni 1902.

Der Vorstand.

Statuten-Nachtrag II

Der § 38 Abs. 2 hat folgenden

Fassung erhalten:

„Mitglieder des Vorstandes, welche

di. Wählbarkeit verlieren oder als

Vertreter nicht wieder gewählt wer-

den, scheiden aus.

§ 39 Abs. 2 ist wie folgt geändert:

„Notwendige bare Auslagen, welche

ihnen durch die Amtsführung er-

machsen, sind ihnen aus der Kasse

zu ersetzen. Dem Vorstände, bezw.

dessen Stellvertreter, wird abzüglich

für ihre Mitbewältigung eine Ent-

schädigung von 1/2 Prozent der

Jahresbeiträge gewährt.

§ 63 hat folgenden Wortlaut er-

halten:

„Alle die Kasse betreffenden Bekannt-

machungen, insbesondere die Ein-

ladungen zu Wahl- und General-

Versammlungen, die Bekanntmach-

ungen über Statuten-Änderungen,

über Änderungen in der Höhe der Bei-

träge und Leistungen, in der Zu-

sammenfassung des Vorstandes, sowie

über die Wahl- und Wahlstellen und

die in § 52 Abs. 1 Ziffer 10 be-

zeichneten Beschlüssen werden, bis

zu anderweiter Beschlussnahme der

Generalversammlung, in den hiesigen

Wochenblättern, „Anzeiger“ und „Tage-

blatt“, sowie in der in Magdeburg

erscheinenden „Volksstimme“ erlassen.

Vorliegende Änderungen treten

mit dem Tage der regierungsgewaltigen

Genehmigung in Kraft.

Beschlossen in der General-Vers-

ammlung am 26. April 1902.

Der Vorstand.

gez. Fr. Hofmann, gez. Ad. Luther,

Vorsitzender. stellv. Vorsitzend.

gez. H. Zilm, Schriftführer.

Vorsitzender Nachtrag wird hier-

mit von uns genehmigt.

Magdeburg, den 25. Mai 1902.

(L.S.) Namens des Bezirksausschusses.

Der Vorsitzende.

B.A. 3532. Ja-Bestätigung gez. Hartz.

(L.S.)

Beglaubigt:

Mäherleben, den 4. Juni 1902.

Rechtliche. Kanzleivorsteher.

Vorsitzender Nachtrag wird hier-

mit zur allgemeinen Kenntnis ge-

bracht.

Der Vorstand.

Fr. Hofmann, Vorsitzender.



Die Hütte
 Zeitschrift für das Volk und seine Jugend.

Alle Buchhandlungen, Postanstalten (Postzeitungsliste 3596, V. Nachtrag) und Zeitungsexpeditionen nehmen Abonnements entgegen.

Dresden, Zwingerstrasse 22. Verlag der Hütte.

Lüchtige Ofenseker

findet Beschäftigung bei

A. Teichmann, Blumenthalstr. 9.

Laden nebst Wohnung, schönste

Lage, ist zum 1. Oktober zu ver-

mieten. Zu erfragen in Salbke,

Schönebaderstr. 9 bei Fr. Hamel.

Staudesamt.

Magdeburg, 3. Juli.

Aufgebote: Stellmacher Aug-

Didmann in Diesdorf mit Auguste

Horn geb. Braunshweig hier. Ser-

geant Johann Friedrich Houpe hier

mit Marie Luise Bertha Wolter in

Neuermarkt. Zimmerm. Paul Rafael

Danzlitz mit Margaretha Schulz

in Pfaffenborn. Arbeiter Stanislaus

Brzejda in Sudenburg mit Anna

Grzybowska in Hofendorf. Gärtin.

Paul Krueger in Dessau mit Emma

Stiller hier. Schmied Friedr. Mag-

garinn in Sudenburg mit Elisa-

beth Hermine Anna Niemann in

Wleiche.

Eheschließungen: Arbeiter

Nich. Reichardt mit Emma Hartung,

Arb. Louis Buchmann mit Witwe

Mathilde Nichtenfeld geb. Köhler.

Fabrikarbeiter Karl Langfeld mit

Bertha Ernst. Hausdiener August

Rapich mit Marie Pabst.

Geburten: Rosa, T. des Ar-

beiters Gustav Frenzel. Kurt, S. des

des Buchhalters Hermann Schrader.

Volte, T. des Uhrmachers Friedrich

Schmieder. Elli, T. des Arbeiters

Wilhelm Kreschmer. Richard, S. des

Buchbinders Joh. Deneke. Martha,

T. des Restaurateurs Mich. Zoppich.

Johanna, T. des Feuerwehr-Feld-

webels Hermann Werner. Ernst, S.

des Schlossergesellen Ernst Fritzsche.

Todesfälle: Josephine geb.

Hamel, Ehefrau des früh. Cigarren-

händlers Philipp Finé, 72 J. 8 M.

Anna, T. des Fensterputzers

Gustav Reimann, 9 J. 10 M. 6 Z.

Willy, S. des Arb. Gustav Schulze,

4 M. 18 J. Walter, S. des Arb.

Karl Schartau, 2 M. 6 J. Luise

geb. Wernicke, Ehefrau des Unter-

nehmers Christian Ritter, 56 J.

1 M. 3 J.

Wulfen, 3. Juli.

Aufgebote: Maler Alfred Jul.

Nebenkau hier mit Clara Hedwig

Kupper in Grimmitzschau.

Eheschließungen: Kaufm. Be-

amter Robert Paul Einbeck mit

Olga Agnes Mewes.

Geburten: Kurt, S. des Schloss-

malers Hermann Jahn.

Todesfälle: Kurt, S. des

Schlossers May Wiemann, 13 J.

Erich, S. des Arbeiters Oswald

Schader, 1 J. 2 M. 12 J.

Neustadt, 3. Juli.

Aufgebote: Stellmachermeister

Wilhelm Heinrich Gustav Bombach

mit Ernestine Marie Dreher.

Geburten: Friz, S. des Schrift-

führers Adolf Ludwig. Rudolf Her-

mann Gustav, unehel. Willy, S.

des Arbeit. Heinrich Hennecke. Elli,

T. des Fabrikarbeiters Karl Ha-

mann. Willy, S. des Gelbgiebers

Adolf Müller. Wally Dorothee Wil-

helmine, unehel. Charlotte, T. des

Hilfsweihenstellers Wilhelm Krüger.

Anna, T. des Arbeiters Eduard

Bonk.

Todesfälle: Ehefrau des Ci-

garrenmachers Hermann Kümmerer,

Auguste geb. Longinotti, 60 J. 3 M.

11 J.

Mäherleben.

Aufgebote: Postkassier. Joh.

Meber in Köln a. Rh. mit Ulwine

Kluge hier. Kaufmann Wilhelm

Schulz in Jessen mit Ida Naab hier.

Geburten: S. des Eisendrehs

Robert Knippel. T. des Eisendrehs

Otto Weiland. T. des Bergarbeit.

Otto Krug, T. des Arbeit. Willy

Curth.

Todesfall: Weber Friedrich

Doppermann, 68 J. 3 M. 27 J.

Salberstadt.

Vom 28. Juni bis 1. Juli.

Aufgebote: Kaufmann Hein-

rich Schröder mit Martha Hempel.

Polizei-Sergeant Friedrich Andreas

Krause in Halle a. S. mit Emma

Koch hier. Instrumentenmach. Gustav

Adolf Brian mit Lina Luise Hilde-

brandt in Genthin.

Eheschließungen: Kaufm.

Oskar Sedlach mit Olga Meyer.

Photographieur. Petri mit Selma

Langenberg. Arbeiter August Weise

mit Frieda Schulze. Arbeiter Karl

Grashoff mit Luise Maabe.

Geburten: T. des Agenten

Paul Kimmeling, S. unehel. S.

des Bauamts-Assistenten Eduard

Wachenschwanz, T. des Kaufmanns

August Deder. S. unehel. T. des

Kaufmanns Friedrich Ebel. T. des

Dachdeckers Heinrich Siebert. S. des

Telegraphenarbeiters Joseph Böhm.

mordversuch gemacht haben. Betreffs der Milchpantoffel giebt die Kothhe zu, daß sie einmal in Gegenwart des Lewandowski das Milchgefäß mit einem Löffel voll Wasser ausgespült und das Wasser in die Molkereimilch gegossen habe. Merkwürdig ist, daß die für einen Selbstmord sprechenden Spuren erst tagelang nach der That von den Angeklagten gefunden sein sollen, so daß es den Anschein gewinnt, als hätten sie alles selbst zurecht gemacht, um es dann der ganzen Nachbarschaft zeigen zu können.

Der Zeuge Lewandowski bekundet, er habe am dem 12. November die Hofthür offen gefunden. Er erzählt im übrigen den Vorfall wie bereits erwähnt. Entschieden bestritt er, einen Selbstmordversuch gemacht zu haben. Hierzu habe er gar keine Ursache gehabt. Er habe eine aus einem Unfall herrührende Invalidenrente von monatlich 8,90 Mark, dazu täglich 2 Mark Lohn und einen halben Morgen Kartoffelacker. Da auch seine Frau mit verdient, hätte er nie Nahrungsvorgen gekannt. Der Zeuge meint, es sei Bromies gewesen, der ihn zuerst geschlagen habe, dagegen wäre es wohl die Kothhe gewesen, die ihm den Strick um den Hals gelegt habe, denn die Person habe weiche, fleischige Finger gehabt; sehen hätte er es nicht können, da er mit dem Gesicht in der Streu gelegen habe. Bei dem Erwachen will der Zeuge sehr schwach gewesen und die Treppe vom Boden heruntergestiegen sein. Die Thür zum Hofe, die er vorher offen gelassen hätte, sei von außen geschlossen gewesen, als er unten ankam, und er habe sie durch einen Handgriff geöffnet, wie er es früher schon öfter gethan hätte. Die Kothhe, die sehr heftig gewesen sei, habe ihm — dem Zeugen — früher viel Aerger gemacht und ihm vor Jahren schon einmal Rache geschworen. Dann sei es besser geworden, sie habe sogar einmal bei einem seiner Kinder Gebatter gestanden. Nach den Gesprächen über die Milchfälschung und das Guhn wäre es wieder schlechter geworden. In der letzten Zeit wäre sie besonders unfreundlich gegen ihn gewesen.

Nach Befunden der vernommenen Zeugen hat man im Dorfe erzählt, die Angeklagten hätten zusammen ein Kind gehabt und es im Garten begraben. Es seien auch anonyme Anzeigen erstattet worden und daraufhin Umgrabungen im Bromieschen Garten angestellt, aber nichts als ein Käse- kopf gefunden.

Der Gerichtschreiber Dr. Jeserich hat die am Thortor vorgefundenen Blutspuren untersucht und Menschenblut darin ermittelt. Die Blutspitzen hatten die Richtung von oben nach unten. Der Sachverständige hat auch genau festgestellt, daß der Strick, an dem Lewandowski gehangen haben sollte, von dem am Boden vorgefundenen Strick nicht abgerissen, sondern glatt abgeschnitten ist. Dr. Jeserich ist auch der Meinung, die Blutspitzen seien relativ frisch gewesen.

Der Pastor von Langentweddungen giebt dem Bromies ein gutes Leumundszeugnis. Er hält ihn für einen stillen, frommen Mann, dem er nie etwas, wie einen Mordversuch zugetraut haben würde.

Der Arzt, der den 10. November morgens zu Lewandowski gerufen ist, hat bei ihm eine blutende Wunde dicht über dem einen Auge und zwei kleinere auf dem Kopfe, sowie eine Erdrösselungsmarke am Hals vorgefunden und zwar eine Erdrösselungs- und keine Erhängungsmarke, denn dieselbe sei glatt rings um den Hals gegangen, während eine Erhängungsmarke unter dem Kinn durch und nach dem Knoten höher hinauf ginge. Wahrscheinlich sei Lewandowski

berathungslos geworden, daß die Mörder ihn für tot gehalten hätten. Der Doktor kennt die Familie Lewandowski seit vielen Jahren, hält sie für ordentliche fleißige Leute, die verhältnismäßig glücklich zusammen lebten. Der Mann sei geistig gesund und es sei nicht zu glauben, daß er krank, wie er gewesen sei, eine derartige Geschichte habe erfinden können. Er habe ihm — dem Arzt — die Sache, wenn auch stotternd, genau so erzählt, wie er sie heute vortrage.

Der Gerichtsarzt Dr. Kieferstein, der Lewandowski ebenfalls untersucht hat, schloß sich diesem Gutachten voll und ganz an.

Es wurde beschlossen, morgen in Langentweddungen einen Lokaltermin abzuhalten und dann die Verhandlung am Abend vormittag 9 1/2 Uhr an Gerichtsstelle fortzusetzen.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 3. Juli 1902.

Freisprechung. Der Fleischermeister Carl Dänhardt zu Staßfurt wurde von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung und der Uebertretung der Polizeiverordnung vom 18. August 1892 freigesprochen.

Ein Schuldieb. Der Gelegenheitsarbeiter Friedrich Kauer hier war im Mai d. J. obdachlos und verschaffte sich trotz der polizeilichen Aufforderung kein Unterkommen. Häufig nächtigte er im Schulgebäude in der Brandenburgerstraße. Eines Tages stieg er dort ein und stahl zwei Jacketts, ein zweites Mal holte er sich ein Handtuch. Der Gerichtshof erkennt wegen der Diebstähle auf 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, wegen der Uebertretung auf 4 Wochen Haft.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. Juli 1902.

Beleidigung. In der Berufungssache Könnede, Homeyer und Siebel, welche vom Schöffengericht, jeder zu 8 Tagen Haft, verurteilt sind, wird die Strafe gegen Könnede und Homeyer aufrecht erhalten, Siebel wird freigesprochen.

Diebstahl. Der Arbeiter August Osterloh aus Döherleben wird wegen mehrerer Diebstähle zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung wird die Dienstmagd Wulfert aus Sakeborn zu 20 Mark Geldstrafe evtl. 4 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Depeschen-Bureau.)

Zum Tode des Genossen Swienty.

Halle a. S., 4. Juli. Die Beerdigung des Genossen Swienty findet am Sonntag früh 11 1/2 Uhr von der Klinik aus statt. Die Polizei will den Trauerzug gestatten, sofern er keinen demonstrativen Charakter annimmt.

Reichstagswahl.

Bayreuth, 4. Juli. Hagen (nationalliberal) erhielt 3420, Feustel (Wümler) 1663, Günther (freisinnig) 1166,

Fugel (Sozialist) 4802 Stimmen. Einige Ortschaften stehen noch aus, wahrscheinlich ist eine Stichwahl zwischen Hagen und Fugel erforderlich. Bei der Nachwahl im Jahre 1900 wurde der nationalliberale Kandidat ohne Stichwahl mit 9195 gegen 4753 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

London, 4. Juli. Aus Peking wird gemeldet, daß in 9 von den 18 chinesischen Provinzen Revolutionen ausgebrochen seien.

Lemberg, 4. Juli. Dem Arbeiterführer und Reichsratsabgeordneten Breiter wurde wegen Ausbruchs des Feldarbeiterstreiks die Abhaltung von Wählerversammlungen zur Erstattung seines Rechenschaftsberichtes in den Lemberger Landgemeinden verboten.

Berlin, 4. Juli. Die Staatsanwaltschaft hat ihre Revision gegen das Erkenntnis des Schwurgerichts, wonach der des Giftmordes beschuldigte Agent Thomaszke freigesprochen wurde, wieder zurückgezogen, so daß das Urteil jetzt rechtskräftig geworden ist.

Budapest, 4. Juli. Zwischen dem Polizeibeamten Demprag und dem Kaufmann Kaniz fand ein Säbelduell statt, wobei der Polizeibeamte am Arm verwundet wurde. Als Sekundant des Polizeibeamten fungierte der Stadthauptmann.

Paris, 4. Juli. (Eig. Draht.) Die gestrige Erklärung Delcassées hat in sämtlichen politischen Kreisen, selbst in der gemäßigten Presse, große Befriedigung hervorgerufen. Die Blätter stimmen darin überein, es sei das erste Mal, daß sich ein Minister von der Tribüne herab mit solcher Klarheit über die Bedeutung des Dreibundes besonders aber über Italien ausgesprochen habe.

Paris, 4. Juli. (Eig. Draht.) Die Neuwahlen von einem Drittel der Senatsmitglieder (76 Sitze) finden am 5. Januar 1903 statt. Man hat bei den letzten Wahlen die Ueberzeugung gewonnen, daß die Linke 25 neue Sitze erobern wird.

Cornua, 4. Juli. (Eig. Draht.) Der transatlantische Dampfer „Alfonso 13.“ ist gestern nach schwerer Fahrt hier eingetroffen. Der Dampfer war an der Küste von Florida auf Grund geraten, wo er sofort von einer Anzahl Piraten unringt wurde. Der Kapitän mußte an die Seeräuber 6000 Tonnen Waren abgeben, jedoch gelang es ihm später das Schiff flott zu machen.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Bln., die vorher zu bezahlen sind.)

Maschinen und Seizer, Zahlstelle Magdeburg. Sonntag, den 6. Juli, findet eine Exkursion nach der Druckerei der „Volksstimme“ statt. Treffpunkt sämtlicher Kollegen Sonntag früh 8 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zahlstelle Neustadt. Sonnabend, den 5. d. M., abends 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Restaurant zur Gemütlichkeit, Schmidstr. 58.

„Stern“ (Mitglied des Arbeiter-Radsfahrer-Bundes „Solidarität“). Sonntag, den 6. Juli, früh 6 Uhr Abfahrt nach Commerz-Schönebeck. Treffpunkt: Alte Markt.

Briefkasten.

R. K. in R. Sprechen Sie bei Gelegenheit in der Buchhandlung mit vor. Dort wird Ihr Wunsch berücksichtigt werden.

Allg. Ortskrankenk., Arbeiterleben. Sie schreiben zu Ihrem Inserat: „Aenderung zur zweiten Aufnahme“. Sie haben sich wohl überzeugt, daß das Inserat in Nr. 150 und 152 gestanden hat, wir mußten also die 3. Aufnahme für Nr. 154 veranlassen.



Schnürstiefel für Herren von 5.50 bis 18.00.



Herren-Jugstiefel von 3.90 bis 15.00.

Gebrüder Schachmann

vorm. Otto Wetzel & Co.

Schuhwaren-Verkaufshaus Magdeburg

Breiteweg 69/70.

Gratis erhält jeder Käufer bei einem Einkauf von 10 Mark sein eigenes Portrait.

Saison-Räumungs-Ausverkauf

Um zu räumen, verkaufen wir von heute ab unsere Lagerbestände von

Sommer-Schuhwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen

wodurch jedem Käufer Gelegenheit geboten wird, vorteilhaft einzukaufen.

Braune Damen-Knopf- und Schnürstiefel von 4.25—10.50.	Rote Damen-Knopf- und Schnürstiefel von 4.25—14.50.	Schwarze Damen-Knopfstiefel von 4.90—15.00.	Schwarze Damen-Schnürstiefel von 4.80—14.00.
Braune Damen-Knopfschuhe von 3.00—4.50.	Braune Damen-Schnürschuhe von 2.90—4.00.	Braune Damen-Spangenschuhe von 2.75—3.75.	Braune und rote Hauschuhe von 1.25—2.50.
Radsfahrerschuhe schon für 3 Mark 25 Pf.	Damen-Rohleder-Knopfschuhe schon für 3.20 Mk.	Damen-Rohleder-Schnürschuhe schon für 3.00 Mk.	Damen-Rohleder-Spangenschuhe schon für 2 Mk. 75 Pf.
Segeltuch-Turnschuhe schon für 1.40.	Segeltuchschuhe mit Gummisohle schon für 1.75.	Damen-Lasting-Promenadenschuhe schon für 1.10.	Damen-Lasting-Jugstiefel schon für 2 Mk. 75 Pf.
Herren-Segeltuchschuhe mit Absatz schon für 2 Mk. 90 Pf.	Herren-Lasting-Kellnerschuhe schon für 4.50 Mk.	Herren-Reisefchuhe schon für 1 Mk. 75 Pf.	Braune Herren-Schnürschuhe (Stige) schon für 5.00 Mk.
Kinderstiefel 25/26 2.80 27/30 3.30 31/35 4.00	Kinder-Halbschuhe 25/26 2.50 27/30 2.90 31/35 3.30	Segeltuchschuhe 21/24 1.00 25/26 1.25 27/30 1.60	Kinderschuhe 17/22 von 25 Pf. an.



Lesenswert!

Bei den hohen Ansprüchen, die an Schuhwaren gestellt werden, ist es notwendig, dass man Schuhgeschäfte aufsucht, die vermöge ihrer Leistungsfähigkeit imstande sind, allen Ansprüchen zu genügen.

Unsere Verkaufsstelle für Stern-Schuhwaren ist sowohl in der Damen-Abteilung, welche im Parterre, als auch in der Herren-Abteilung, die in der ersten Etage gelegen ist, auf das reichhaltigste sortiert.

Die billigen Preise werden Sie in Erstaunen setzen, zumal Sie wirklich gediegene und elegante Schuhwaren vorfinden.

Es ist daher jedem zu empfehlen, der noch keinen Versuch mit Stern-Schuhwaren gemacht hat, dieses bald nachzuholen.

Sternberg & Co.

Breiteweg 59.

Halberstadt.
Arbeiter-Garderoben, wie ein-
Hosen, Westen, Joppen, leichte Röcke,
sowie Stoffe zu spottbilligen Preisen.
Wäscheblusen uni blau, Hosen und
Schul-Anzüge für Knaben zu eben-
falls niedrigen Preisen. Mühen für
Herren und Knaben 50 Pf., Barchent-
Hemden in großer Auswahl.
Agathe Dossauer, Gröperstr. 53.

Stassfurt.
Die Stassfurter Volksbuch-
handlung S. Wizerowski be-
findet sich jetzt Friedrichstraße
Nr. 47 (am Wasserurm) und
empfiehlt außer jeder Art von
Bitterliteratur auch 23

Cigarren
jedem Geschmack entsprechend und
sehr preiswürdig.

W. Korte, Halberstadt
Balenstraße 47

Roschlächtere
151 mit Dampftrieb
Restauration u. Speisewirtschaft
ff. Speisen und Getränke.

Joh. Maart
Neue Neustadt
Lübeckerstraße 35.
Empfehle meine
Fahrrad-Reparatur-Werkstatt
und Bedarfsartikel.

Hausierer
Sofort für einen lohnenden 10 Pf.-
Artikel, für jeden Haushalt passend,
gesucht
Horn. Kampf, Jakobstr. 39.

Städtisches Orchester
2. Volkskonzert
Neid's Etablissement
Montag, den 7. Juli 1902
abends 8 Uhr. 53
Eintrittskarten
im Vorverkauf... 20 Pfg.
in der Heinrichshofenschen Musi-
kalienhandlung u. den bekannt.
Verkaufsstellen
an der Abendkasse 30 Pfg.

Victoria-Theater.
Sonnabend, den 5. Juli 1902:
Gastspiel Marie Graubendorfer.
Demi-Monde.
Lustspiel in 5 Akten von Dumas.
Sonntag, den 6. Juli 1902.
Nachm. 3 1/2 Uhr Volks-Vorstellung
zu kleinen Preisen.
Die Waife von Lowood.
Schauspiel in 4 Akten von Charlotte
Birch-Pfeiffer.
Abends 7 1/2 Uhr:
Madame Sans-Gene.
Lustspiel in 4 Akten von B. Sardou.

Cirkus-Theater.
Sonnabend, den 5., und Sonntag, den 6. Juli 1902
Abschieds-Vorstellungen
des deutsch-amerikanischen
Universalkünstlers **Davenport**
in seinen hier noch nie gesehenen
Glanznummern!
Inhaber von Vorzugskarten zahlen halbe Preise, 15, 25, 35,
55 und 80 Pf. Anfang 8 1/4 Uhr.

Luisen-Park
Sonntag, den 6. Juli:
Eröffnung der neu ausgestatteten Waldschenke
Männer-Turn-Verein
Hohendodeleben
feiert am Sonntag, den 6. Juli, sein diesjähriges
Turnfest
wozu alle Freunde und Genossen freundlichst eingeladen werden.
Der Vorstand.

Wilh. Herzog's
Garten und Tanzlokal
Hohendodeleben, Masche 3388
10 Minuten vom Bahnhof.
Herrlicher Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften usw.
Großer Konzertgarten mit elektrischer Beleuchtung.
Ausspann für 20 Pferde.
Auch können Familien Kaffee kochen.

Halberstadt Halberstadt
Bollmann's Restaurant
Bakenstrasse 63.
Den hiesigen sowohl wie den auswärtigen Freunden und
Genossen halte meine Lokalitäten bestens empfohlen; namentlich
mache ich auf mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes
Café
aufmerksam.
Achtungsvoll
Max Bollmann.

Halberstadt. **Odeum Halberstadt.**
Sonntag, den 6. Juli,
Großes Garten-Konzert
ausgeführt vom ganzen Stadtkorps.
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pfg.
Abends bengalische Beleuchtung des Gartens.
Im Saale **Tanz** bei verstärktem
Orchester.
Gebr. Bollmann.

Gustav Kleinfeld
Lübeckerstraße 30 Weinbergstraße 45
Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich
große Posten braune und rote Schuhwaren
zu bedeutend billigen Preisen.
Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in allen Sorten
Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaren
von den billigsten bis zu den feinsten.
Solide Ware! Billige Preise!

Sohlleder - Ausschnitt
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabant
25 Jakobsstrasse 25.
Privatmittagsisch à 40 Pfg.
Abendstr. 11, v., 3 Tr.

Schuh- u. Stiefel-Lager
Joh. Maart
Magdebg.-Neustadt
Lübeckerstraße 35 (Breiteweg)
empfiehlt sein
Schuhwarenlager
zu den billigsten Preisen.
Ein Sofa für 15 Mk. zu ver-
kaufen, ferner ein Zug-Biegenbock
billig zu verkaufen in Neustadt,
Luisenstraße 3. 614

130. 3289
Pfand-Versteigerung
Am Mittwoch, den 9.
Juli d. J., von nach-
mittags 2 Uhr an gelangen
in meinem Geschäfts-
lokale
Franziskanerstr. 3a
durch den vereid. Auktio-
nator **Hrn. Biesenthal**
alle die im
Monat September 1901
von
Nr. 20 080-22 339
verzeichneten Pfänder zur
Versteigerung.

Privat-Pfandhaus
M. Korn.
NB. Erneuerungen werden
nur bis Mittwoch mittags 12 Uhr
angenommen. D. C.

G. Metscher
Johannisbergstr. 8.
Nähmaschinen gutnä., Garantie,
für 15, 18, 20 Mk.
zu verkaufen Kreuzgangstraße 7, I.

Städtische Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg
unentgeltlich
Männliche Abteilung: Rathauskolonnaden an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanchluss: Rathaus Nr. 2150-2155.
Kostenlos Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.
Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7

Hercules-Hose
mit und ohne Klappe
3.40 Mark
sowie sämtliche Arbeiter-Konfektion zu hier noch nie
gesehenen billigen Preisen
Blaue Monteur-Jacken
von 1.00 Mk. an
Blaue Monteur-Anzüge
prima Qualität, nach Vorschrift gearbeitet
3.90 Mark
Kaufhaus S. Schrubski
Magdeburg-Neustadt, Lübeckerstrasse 16

H. Reichardt
Neustadt, Lübeckerstr. (Breiteweg) 120a
empfiehlt in bekannt guter Qualität:
Schuhwaren in der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung
bei größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Starke Knaben-Schnürstiefel, genagelt, von 2 bis 4.25 Mk.
Mädchen-Knopfstiefel, von 2.25 bis 4.25 Mk.
Damen-Knopf- und Schnürschuhe von 3.75 Mk. an.
Spangenschuhe von 3.50 Mk. an.
Großes Lager in
Segethuschuhen, Zeugschuhen, Sandalen, Pantoffeln usw.
Nur solide Waren. - Billigste Preise.

Die aus der
Schlesinger'schen Konkursmasse
herrührenden Waren, welche bekanntlich aus besten Stoffen gearbeitet sind
1. fertige Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe
2. Stoffe zur Maßanfertigung
3. Hüte, Mützen, Krawatten, Unterzeuge usw.
kommen nicht anderen Waren
zu staunend billigen Preisen
in **Buckau**
verfügbare von 8-1 1/2 Uhr und 3-9 Uhr, Sonntags von 7-9 Uhr und 11-2 Uhr
zum Verkauf.
Herren-Joppen 99 Pf. Lederhosen 1.35 Mk. Knaben-Wasch-Anzüge 65 Pf.
Wasch-Blusen 45 Pf. Schul-Anzüge 1.90 Mk.

Circa
1500
Herren-Anzüge
moderne
Damen-Umhänge
Jackets u. Paletots
Anzahlung von 5 Mk.
an 3506
nur bei
S. Osswald
Magdeburg
Alte Ulrichstr.
14, I.